Mennonitische Rundschau.

[Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der **Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.** [Preis $1.00 per Jahr.

21. Jahrgang. 12. Dezember 1900. No. 50.

Aus Mennonitischen Kreisen

Einige Bemerkungen zu dem „Leitfaden für den Religionsunterricht in den mennonitischen Zentralschulen Rußlands."

Verfaßt ist dieser Leitfaden von zwei Religionslehrern an Zentralschulen, bezw. der pädagogischen Klasse zur Ausbildung der Lehrer für die Dorfschulen. Herausgegeben im J. 1899.

(Schluß.)

Seite 250 handelt auch von der Bergpredigt. „Es ist auch von euren Lehrern in den Schulen gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief."

Diesem Satz entsprechend ist auch die Erläuterung. Der Herr sagt aber doch: Moses hat euch erlaubt zu scheiden. Und noch 5. Mos. 24, 1 hat Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben. Nach Markus sagt auch der Herr ausdrücklich, daß Moses solches Gebot geschrieben hat.

Seiten 250 und 251 behandeln „Das neunte und dritte Gebot oder vom unnötigen Schwören und von der einfachen Wahrhaftigkeit. Der Herr hat bei dem gänzlichen Verbot eine Christenheit im Auge, wie sie nach seinem Willen sein sollte, wie sie aber nicht wirklich ist. Er hat kein Staatsgesetz geben wollen. Das Ja und Nein statt des Eides ist das zu erstrebende Ziel für alle wahren Christen."

Demnach würde es sich mit dem Verbot des Eides, welches Jakobus nachher noch so entschieden eingeschärft hat, ähnlich so verhalten, wie mit Mose Gebot in betreff der Ehescheidung. Der Eidschwur wäre erlaubt, bis die Staatsgesetze am Ziel der wahren Christen angelangt sein würden. Der Eidschwur ist laut Schrift aber vom Uebel. Der Schwörende setzt sich selbst einen Fluch. Er sagt sich los von Gottes Gnade. Er fordert für sich das gerechte göttliche Strafgericht für vorsätzliches Lügen als ein Kind des Vaters der Lüge, des Teufels,—so er nicht die Wahrheit sagt. Uebrigens wie die menschlich, aber nicht göttlich meinende Lehre es auch zurechtdeuten möge, der Eidschwur ist laut Schrift vom Uebel und deshalb verboten. Man liest viele Deutungen des Verbots des Eides und der Anrufung Gottes zum Zeugen und drgl., aber bei der Prüfung dieser Deutung an der Schrift halten sie nicht Stich. Man vermag das Verbot nicht zu gunsten des Eidschwurs zu wenden. Warum statt solcher Erklärung nicht lieber ähnlich verfahren wie beim sechsten Gebot, wo das Töten im Kriege oder das Töten auf Befehl anderer übergangen ist, und auch hier lieber die Erklärung unterlassen?

Seite 252 im Leitfaden heißt es: „Gieb dem, der, wenn auch in zudringlicher unverschämter Weise dich um etwas bittet und wende dich nicht von dem, der dir ein unverzinsliches Darlehen abborgen will."

Warum das unverzinsliche Darlehen? Erscheint es nicht so, als ob der Herr ein solches Darlehen, wenn schon nicht im allgemeinen, so doch insonderheit im Auge gehabt hätte?

Seite 253 im Leitfaden heißt es: „Habt acht auf eure Almosen (nach bester Lesart: Gerechtigkeit); hütet euch, daß ihr die nicht gebt (übt) vor den Leuten."

Worauf gründet sich diese beste Lesart? Giebt's denn auch abstufende bis schlechte Lesarten dieser Stelle, je nachdem, wie andere Uebersetzungen lauten? Es handelt sich doch um Gutes thun, und unterscheidet die Schrift nicht allein dem Worte, sondern auch dem Sinne nach zwischen Gutes thun und Gerechtigkeit üben?

Seite 271 im Leitfaden heißt es: „Allgemein nimmt man an, daß Jesus bei Joseph das Zimmerhandwerk lernte."

Warum diese unbestimmte Angabe? Was hindert daran, nach Mark. 6, 3 bestimmt zu sagen, daß Jesus Zimmermann gewesen?

Seite 274 lautet es: „Jesu erstes Wunder. Gott schafft alle Jahr durch den Weinstock das Wasser der Erde, Regen, Tau, in Rebensaft und Wein um. Jesus sieht von allen diesen Mittelgliedern ab und schafft nur mit einem Worte—das ist das Wunder!"

Warum bindet man Jesus an diese Verwandlungslehre? Liest man die Resultate verschiedener Untersuchungen, so gehört zur Erzeugung des Rebensaftes auch noch anderes. Und woher weiß man, daß jener Wein nicht andere vom Naturwein abweichende Eigenschaften gehabt habe? Ist etwa das Urteil des Speisemeisters der Wahrheitsbeweis?

Seite 281 handelt von Jairus' Töchterlein. „In Jairus' Hause treibt der Herr aus der Kammer der inzwischen gestorbenen Tochter die Klageweiber hinaus und ruft die Tote durch sein Talitha kumi ins Leben zurück."

Nach Mark. verließ der Vater die Tochter in den letzten Zügen, erhielt aber bei Jesu schon die Todesnachricht. Jesus erklärte nach Matth.: Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Nach Markus: Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Nach Luk.: Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie gesund, und: Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. So entschieden und klar, ohne Gleichnisrede der Herr auch erklärt, daß das Kind nicht gestorben, glauben dennoch manche nicht auf sein Wort, sondern den ihn verlachenden Juden. Mit Anwendung alles ihres Wissens suchen manche durch verschiedene, mehr oder weniger gewundene Deutungen den Herrn sozusagen reinzuwaschen von der den Juden gegenüber ausgesprochenen Unwahrheit. Ja einige mengen noch die Worte Jesu von Lazarus hinein, von dem der Herr doch gar nicht sagt, daß er nicht gestorben sei. Kurzum, den Juden glaubt man, daß das Kind gestorben sei und nicht in tiefer Ohnmacht oder im Scheintode schlief. Warum glaubt man nicht dem Herrn, der das Gegenteil behauptet? Wer konnte es am sichersten wissen, die Juden oder der Herr? Uebrigens ist es mehrfach erwiesen worden, daß das menschliche Wissen, sowohl damaliger wie auch der gegenwärtigen Zeit, unzureichend sei und oft jemand für tot erklärte, der doch nicht tot war, sondern nur im Scheintode schlief. Und wenn auch das nicht wäre, so ist doch dem Herrn unbedingt zu glauben und nicht den Menschen.

Seite 284 lautet: „Wie die Jünger in Streitfällen handeln sollen. Gehorcht der Schuldige auch der Gemeinde nicht, so soll man ihn ausschließen; dies alles nicht um zu strafen, sondern um zu gewinnen."

Die Schrift lehrt: Du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest. Strafe ihn zwischen ihm und dir. Strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten u. s. w. Aber als Feind soll man den Gestraften nicht betrachten — etwa durch Ausschluß (Bann) im Himmel binden und sich von ihm wenden — sondern ermahnen als einen Bruder.

Seite 288 und 289 heißt es: „Wie Jesu Jünger sein sollen. Luk. 14, 25—35. Dies soll sagen, es sei besser, ein richtiger Jude zu bleiben, als ein rückfälliger Christ zu werden."

Geht denn aus obigen Gleichnissen hervor, daß die Juden vorher ihre eigenen Kräfte abschätzen sollen, ob dieselben auslangen, in Jesu Nachfolge zu bleiben und dann je nach Befinden zu ihm gehen, oder von vornherein fern zu bleiben? Oder soll derjenige, der steinigten Grund oder Dornen im Herzen findet, deshalb besser den gesäeten Samen auch gleich vernichten, als sich in die Gefahr begeben, daß er danach ohne Frucht zu tragen umkomme?

Seiten 290 und 291 handeln von der „Bitte der Söhne Zebedäi". „Auf ihre Bitte um die Ehrenplätze zur Rechten und zur Linken sagt Jesus: Ihr wißt nicht, was ihr bittet; denn das waren die Plätze der Schächer auf Golgatha."

Die Bitte war um die Sitze in seinem Reich, in seiner Herrlichkeit. Der Herr nennt in seiner Antwort ebenfalls das Sitzen zur Rechten und zur Linken (das Sitzen auf 12 Stühlen versprach er ihnen). Darunter ist die Stellung in seiner Regierung zu verstehen. Die Schrift versteht unter dem Sitzen mit Gott ein Mitregieren. Diese Sitze zu vergeben steht Jesus nicht zu, dieselben gehören, denen es bereitet ist von seinem Vater. Und darunter sollte die Kreuzigung zu verstehen sein? Weiterhin, aber in demselben Lehrstück von den Brüdern Zebedäi, lehrt der Leitfaden, daß die Ehrenplätze im Reiche Gottes nicht werden nach Gunst verteilt werden, sondern nach Gerechtigkeit.—Wie will man das mit dem Sitzen der Schächer in Einklang bringen?

Seite 292 im Leitfaden heißt es: „Der von Jesus verfluchte Feigenbaum ist Israel, welches äußerlich gut scheint, aber keine Frucht hat; er will dasselbe hiedurch auf das Gericht hinweisen."

Warum bei solcher Deutung nicht beachten, daß nach Markus noch nicht Zeit war, daß Feigen sein sollten? Der Herr weist die Jünger in Bezug auf den Feigenbaum auf die Kraft und Macht des Glaubens hin.

Seite 297 handelt von der Einsetzung des h. Abendmahls.

Warum hier die bestimmte Angabe, daß Judas vor Einsetzung des Abendmahls davongegangen sei? Was will man denn mit den Schriftstellen und Schriftgründen thun, wonach andere verstehen, daß Judas am Abendmahl teilgenommen hat? Man will doch nicht etwa jenem Urteil beistimmen, daß die eine Stelle nicht in das Evangelium hineingehöre? Es handelt sich dabei unter uns um die Abendmahlsgenossenschaft. Dann wäre auf Grund der Teilnahme, bezw. Nichtteilnahme des Judas jedesmal eine Entscheidung über die Zulassung, bezw. der Ausschluß der zum Abendmahl Erscheinenden notwendig. Wäre aber solche Entscheidung verlangt, so würde die Teilnahme oder Nichtteilnahme des Judas so klar ausgesprochen worden sein, daß es keines Suchens nach Erklärungsgründen dafür wie dawider bedurfte?

Seite 304 handelt von dem „Apostelkonvent nach Apstg. Kap. 15."

Das war, wie aus dem Kapitel ersichtlich, eine von den Aposteln und Aeltesten geleitete Bruderversammlung —Bruderschaft. Z. B. V. 7: Da man sich lange gezankt hatte; V. 22: Es deuchte gut die Apostel und Aeltesten samt der ganzen Gemeine; V. 23: Wir, die Apostel und Aeltesten und Brüder. So auch weiterhin wir und uns, wozu die Brüder doch ebensogut gehören, wie beim ersten Wir.

Seite 205 im Leitfaden heißt es: „Die Lehre vom Gottmenschen ist ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit; denn nur durch den Gottmenschen haben wir eine Erlösung. Luther sagt, daß aller Irrtum und jede Ketzerei ihren Grund darin hat, daß man diese Wahrheit leugne."

Luther und Melanchthon erklärten die Bekenntnistreue der Taufgesinnten für Verstockung des bösen Feindes. War das kein Irrtum, oder leugneten beide obige Wahrheit? Oder leugneten die Taufgesinnten dieselbe und waren auf Grund dessen zu Ketzern geworden, wofür sie seitens der lutherischen Kirche ausgegeben wurden?

Zum Schluß noch die Erklärung, daß ich mich nicht zum Lehrer aufwerfen will, der Glauben an seine Lehre begehre, sondern mein Wunsch ist, zum gemeinen Nutzen (1. Kor. 12, 7) Prüfung der Lehre des Leitfadens anzuregen. Die Prüfung geschehe aber unmittelbar an der Schrift, ohne Mithilfe des gelehrten exgetischen (Erklärungs-) Apparates, von dem der Theologe Dr. Christlink in einem Vortrage sagte, daß derselbe oft noch hinderlich sei, den Kern der Schrift zu erfassen.— Auch würde es mich freuen, wenn dieser Aufsatz einigen Stoff zu nützlicher Unterhaltung darböte.

Ein Molotschnaer Mennonit,
Gouv. Taurien.

Vereinigte Staaten.

Oklahoma.

Omega, den 26. November 1900. Lieber Editor! Da die „Rundschau" ein so gutes Blatt ist, durch welches schon mancher seine Freunde wiedergefunden, von denen er nicht mehr wußte, wo sie ihr Heim hatten, so haben auch wir durch unser Schreiben an die „Rundschau" mehrere Briefe aus Rußland erhalten, und haben jeden Brief, den wir erhielten, gleich beantwortet. Da wir aber nicht wissen, ob die Briefe auch alle an ihrem Bestimmungsort angelangt, so werde ich noch einmal die „Rundschau" zu Hilfe nehmen, falls es dem Editor nicht zu viel wird. Gehe am ersten nach Sagradofka. L. Schwager David Unrau, berichte dir, daß wir deinen Brief erhalten und auch gleich beantwortet haben. Hast uns durch dein Schreiben sehr erfreut. Habe viel Dank für die uns erzeigte Liebe. Wünsche dir und deinem ganzen Hause die Nähe des l. Heilandes. Auch an Onkel Isbrand Ehmsen haben wir diesen Sommer geschrieben, aber noch keine Antwort zurückerhalten. Meine Frau wünscht sehr, daß der Onkel ihr möchte eine Abschrift von dem elterlichen Familienregister senden. Grüße den Onkel und seine Familie. Auch einen herzlichen Gruß an Johann Ehmsens. Wünsche auch von ihm einen Brief zu erhalten. Dann gehe ich nach der Molotschnaer Kolonie, Blumenort, zu dem lieben Freund Abraham Regehr. Den Brief vom 25. April haben wir erhalten, auch gleich beantwortet. Dank für die Liebe. Wenn wir euch könnten eine kleine Gegenliebe erzeigen, so thäten wir es gerne. Wollt ihr vielleicht amerikanisches Korn zur Probe, oder Arbusen-Samen? Wir würden es euch schicken. Daß meiner Frau Pflegevater noch lebt und bei euch sein Heim hat, kam uns ganz unerwartet. Denn uns ward die mündliche Nachricht, daß er gestorben sei. Wir grüßen euch und den lieben Vater H. Epp mit Ev. Matthäi 25, 40. Auch aus Alexanderkrone von der Witwe Abr. Neustädter erhielten wir ein Schreiben. Wir danken Ihnen sehr, liebe Tante, für die Liebe und Mühe, die Sie sich unserthalben gemacht. Wir haben auf Ihren Brief gleich zurückgeschrieben. Der Gott alles Trostes sei mit Ihnen und segne Sie und Ihr ganzes Haus, in irdischer wie in geistlicher Hinsicht. Abraham Janzens, Margenau, einen Brief von euch erhielten wir im Februar. Haben später schon zweimal an euch geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. In den ersten Brief hatten wir Arbusen-Samen hineingelegt, in den zweiten etwas Kaffirkorn, auch noch einen Brief von der Schwägerin Witwe Unger aus Manitoba. Seid von uns gegrüßt. Auch grüße ich alle in Kansas, wo ich in der Konferenzzeit gewesen bin! Danke euch allen für die Liebe, die ihr mir bewiesen, und für die Mühe, die ihr euch gemacht, mich von einem Platz zum andern zu fahren. Gott lohne es euch allen!—

Der liebe himmlische Vater hat uns hier in Oklahoma dieses Jahr wieder eine reichliche Ernte geschenkt. Demzufolge kommen jetzt jede Woche frische Einwanderer, um sich hier eine Heimstätte zu sichern, wenn wieder mehr Land zur Besiedlung gegeben wird, welches wahrscheinlich bald geschehen wird. Oklahoma hat nach der neuesten Volkszählung 398,245 Einwohner, also mehr als manche alte Staaten. Politische Zeitungen weisen bereits darauf hin, Oklahoma sollte sobald als möglich zum Staate erhoben werden.

Den Editor und alle Leser grüßend,
Jacob Heidebrecht.

El Reno, am 26. Nov. 1900. Werte „Rundschau"! Es ist heute der allgemeine Danksagungstag. Auch wir wenige deutsche Familien hier hatten uns heute in der Kirche versammelt.

Prediger Joel Sprunger predigte über die Güte und den Ernst Gottes. Und wenn wir zurückblicken in die Vergangenheit und es mit Ernst betrachten, was der Herr Gutes an uns gethan hat und daß wir einen so großen Vorzug gehabt vor so vielen in der Welt, die den Ernst Gottes fühlen mußten, so müssen wir erkennen und mit Lob und Dank erfüllt werden, daß

es lauter Güte und Gnade von Gott gewesen ist.

Der Herr wolle uns immer mehr den Zweck und die Pflichten unserts Lebens erkennen lassen und uns allen, die wir ihn lieben, seinen Heiligen Geist in reichem Maße schenken.

Die Weizenernte hier war so von 10 bis über 20 Bushel vom Acre; Hafer 35 bis 55 Bushel; Korn von 20 bis 50 Bushel vom Acre.

Weizenpreis — so durchschnittlich 50 Cents pro Bushel; es ist nicht viel, der 60 Pfund wiegt, der Durchschnitt ist 56 Pfund schwer; Haferpreis — jetzt 20 Cents; Korn 28 bis 30 Cents pro Bushel.

Einzelne hatten vor dem vielen Regen noch nicht gedroschen, dadurch ist ihnen ziemlich Weizen verdorben, so daß er nur schlecht zu verkaufen ist.

Die Regenzeit fing Mitte September an; jetzt schon eine Zeitlang trockene Witterung und schönes Herbstwetter, haben noch nur einzelne Nachtfröste und kalte Tage gehabt, Schnee haben wir diesen Herbst noch nur einmal, einzelne Flocken, gesehen.

Der gesäte Weizen ist durch die gute Feuchtigkeit und warme Witterung stark gewachsen. Viele denken, es ist notwendig, das Vieh auf dem Weizen zu weiden.

Wünsche noch Gottes Segen und einen Gruß dem l. Editor und allen Lesern. Korr.

Süddakota.

Marion, den 27. Nov. 1900. Geliebte Freunde Johann Schartner und Kinder, sowie auch Bruder Bernhard Becker, Akmaschett, Chiwa, Asien, wünsche euch allen zum Gruß, daß der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Jesu Christo regieren möge. Da mir die Adresse von manchen von euch lieben Freunden fehlt, so bitte ich die liebe „Rundschau", dieses Lebenszeichen von mir aufzunehmen. Ich schicke euch einen kurzen Bericht von meinen Erlebnissen hier in Amerika in den 26 Jahren meines Hierseins. Im Frühjahr des Jahres 1875 nahm ich in Turner Co., S. Dakota, ein Viertel Regierungsland auf als Heimstätte, worauf ich auch jetzt noch wohne. Unsere Mittel waren zu der Zeit nur beschränkt und wir mußten unsere Wirtschaft so einrichten, wie es eben ging; aber der Herr schenkte uns Gesundheit und seinen Segen zu unserer Arbeit, so daß wir uns mit der Zeit ganz heimatlich einrichten durften; kauften uns auch noch 320 Acres Land, welches über $3000 kostete. Wir hatten damals fünf Söhne und vier Töchter, welche auch gesund und froh aussahen. Aber im Jahre 1892 zeigte uns der Herr, daß er andere Wege für uns erwählt hatte; er sandte Krankheit in unsere Familie und mit der Krankheit auch den Tod. Das erste Opfer war unsere Tochter Elske; sie starb am 9. Juni 1892 im Alter von 18 J. 10 M. 9 T. Am 20. März 1893 starb meine liebe Gattin im Alter von 42 J. 11 M. 15 T. und hinterließ mich mit acht Kindern, wovon die älteste Tochter verheiratet war. Am 6. Juli starb unsere Tochter Susanna im Alter von 15 J. 5 M. 19 T. Am 9. August starb unser Sohn Franz im Alter von 17 J. 2 M. 16 T. Am 11 Juli 1896 starb unser Sohn Abraham im Alter von 15 J. 6 M. 22 T. Am 2. Nov. 1897 starb unser Sohn Heinrich im Alter von 18 J. 5 M. 2 T. Am 31. Aug. 1900 starb unser Sohn Jacob im Alter von 15 J. 5 M. 12 T. Solche Erziehungsjahre hat der Herr für mich gewählt. Nach seinem heiligen Rat ist es ja alles heilig und recht; denn „was er thut, ist wohlgethan, es bleibt gerecht sein Wille." Ich mußte lernen mit Hiob sagen: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet."

Jetzt noch einen Bericht von meiner Besuchsreise in Kansas und Oklahoma. Ich fuhr mit unserem Diakon, Johann Schmitt, am 10. Mai hier von Marion ab und kamen den nächsten Tag in Pawnee Rock, Kan., glücklich an, wo ich zuerst Freund Bernhard Koehn und dann auch noch viele Freunde und Bekannte, die ich schon 26 Jahre nicht gesehen, besuchen durfte. Am 23. reisten wir nach Oklahoma, wo ich wieder viele Freunde und Bekannte antraf, die uns sehr freundlich begrüßten und als Gäste aufnahmen. Diese Ansiedlung war erst sechs Jahre alt und zählte schon über 50 Familien, welche sich auch schon ein schönes Andachtshaus gebaut hatten. Am 31. ging es wieder zurück nach Kansas und zwar nach Moundridge, wo ich eine Schwiegermutter, fünf Schwäger und Schwägerinnen, Neffen, Nichten und Freunde besuchte, die ich schon 18 Jahre nicht gesehen hatte. Auch beim Schwager Peter Unruh, Inman, durfte ich einkehren; sie sind noch beide ziemlich rüstig und munter und wohnen bei ihrem Sohn Benjamin in ihrem eigenen Häuschen auf dem Hofe. Besuchte auch Benj. und Jakob Beckers, Halstead, Söhne von unserm Onkel Joh. Becker, auch Joh. Beckers in Brainerd, Sohn des Br. Bernhard Becker. Bei Pawnee Rock leben vier Kinder von meiner Schwester Anna, auch Kinder von Jakob Koehn. In Okla. sind Kinder von Andreas Eck und Corn. Becker, einem Onkel. Euch lieben Freunden und Bekannten noch einen herzlichen Gruß und Dank für eure gastfreundschaftliche Aufnahme, wünsche euch allen viel Gnade, Heil und Segen. Lebt alle froh im Herrn, bis wir uns wiedersehen und begrüßen, wenn nicht auf Erden, dann einst im Himmel, ist der Wunsch eures euch liebenden Freundes

Peter P. Becker.

Texas.

Westfield, den 30. Nov. 1900.

Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not; und kennet die, so auf ihn trauen. Nahum 1, 7.

Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser. Da ich gerade Zeit habe zum Schreiben, so will ich der „Rundschau" ein paar Zeilen mit auf den Weg geben. Wenn ich die „Rundschau" l se, so freut es mich, von so vielen Bekannten zu hören; aber wenn sie alle so dächten wie ich, — nur lesen und nicht auch mal was schreiben, dann würde es bald nichts zu lesen geben. Also müssen wir, wenn wir unser liebes Blatt aufrecht erhalten wollen, alle mithelfen; wenn wir auch nicht alle Großes leisten können, so kann doch ein jeder etwas thun. Wir sind sozusagen gesund, was wir den Lesern auch wünschen. Das Wetter ist hier jetzt sehr naß; wir haben viel Regen und die Wege werden schlecht werden, welches vielen von unsern Leuten hier, die da fortziehen wollen, besonders beim Heufahren, nicht sehr paßt. Auch wir wollen hier in Texas nicht länger bleiben, und der Herr gebe, daß wir das Rechte treffen mögen; er hat uns bis hieher geleitet und wird uns auch weiter leiten, wenn wir auf ihn trauen, wenn wir auch zuweilen schwere Kämpfe durchmachen müssen, wie wir es in letzter Zeit erfahren haben, indem wir außer sonstigen bedrängten Verhältnissen auch noch recht viel Krankheit in der Familie hatten. Wir sollten uns stets eingedenk sein, daß dieses nicht unser Ruheort ist, sondern daß wir hier auf Erden nur Gäste und Fremdlinge sind. Es ist hier ein Hin- und Herziehen, und man beschuldigt sich öfters und denkt, ein anderes Vorgehen wäre besser gewesen. Doch es mag schon nicht helfen, wir gehen auf verschiedenen Wegen durch diese Welt und sie wollen uns nicht immer gefallen. Der Herr sagt: „Meine Wege sind nicht eure Wege." Auch mit unserem Hierherziehen sind wir von den Agenten angeführt worden. Die haben uns auf das Land hinauf gebracht und wert ist es nichts. Anfangs dachten wir, es würde sich schon machen, aber die Zeit hat es uns gelehrt, daß es nicht geht, wenn auch einer und der andere meinte, es müsse gehen. Erstens ist das Land mager und niedrig, und zweitens sind wir mit dem Land angeführt, indem wir keinen rechtsgültigen Besitztitel (Deed) dafür bekommen können. Ohne Dünger bringt das Land hier nichts, und den haben wir nicht. Mit Vieh kann man etwas machen; doch es nimmt Geld, sich solches anzuschaffen. Dazu ist das Korn 60 Cents und Hafer 40 Cents den Bushel. Da kann sich ein jeder denken, daß es sehr teuer kommt, das Vieh durchzufüttern, und geerntet haben wir nur wenig. Kartoffeln preisen 75 Cents bis $1.00 pro B.; Süßkartoffeln 50 Cents pro B.; Hühner sind $3.00 das Dutzend, doch kommt es sehr teuer, dieselben zu füttern. Es ist, dem Herrn sei Dank, noch immer gegangen, wenn auch zuweilen recht sehr schwer, und wir wollen uns an Jesus halten, der wird uns durchbringen.

Euer geringer Bruder im Herrn
Gerh. Voth.

Norddakota.

Langdon, den 2. Dezember 1900. Einen Gruß an den Editor, wie auch an alle Leser der „Rundschau" nebst Freunden und Verwandten hüben und drüben zuvor wünschend! Da ich schon lange nichts für die liebe „Rundschau" geschrieben habe und wir jetzt wieder dem Jahreswechsel so nahe stehen, so fühle ich mich gedrungen, wenn es dem lieben Editor gefällt, einige Zeilen mit auf die Rundreise zu geben. Wir werden jetzt bald wissen, was uns das vergangene Jahr gebracht hat, aber was das neue Jahr bringen wird, ist uns noch unbewußt. Meinen Freunden berichte ich, daß wir, Gott sei Dank, alle so mittelmäßig gesund sind. Altersschwächen stellen sich schon oft ein; wir haben den 60. Geburtstag bereits hinter uns.

Von der Ernte kann ich nur berichten, daß sie eine mittelmäßige war; genug für ein Jahr zu leben, aber nicht viel übrig zum Schuldenbezahlen. Vielleicht bringt uns das nächste Jahr eine bessere Ernte. Muß noch berichten, daß ich mehrere Briefe an Bruder Johann Klassen, Sagradofka, Rußland, geschrieben habe, aber keine Antwort erhalten. Von den andern Geschwistern und Freunden in Rußland habe ich keine Adresse. Ein Brief mit voller Adresse von einem jeden würde mir große Freude machen. Bitte noch einen jeden recht herzlich um ein Lebenszeichen, und zum Schluß wünsche ich allen Freunden samt dem Editor und allen Lesern ein fröhliches Weihnachts- und Neujahrsfest.

Jacob und Maria Spenst.

Canada.

Manitoba.

Winkler, den 2. Dezember 1900. Werte „Rundschau"! Es sind hier in unserer Gegend mehrere Familien, die sich nach einer Gegend mit einem mehr milden Klima umsehen. Würde vielleicht jemand in Oklahoma so gut sein und einen Bericht über die dortige Gegend einsenden? Wie ist das Klima? Was für Ackerbau wird getrieben? Säet man auch Getreide oder lebt man bloß von Obst und Gemüse? Wie sind die Verhältnisse im allgemeinen? Unser Beruf hier ist meistens Farmerei: Weizen, Hafer und Gerste sind wohl die Hauptprodukte. Dieses Jahr ist es hier sehr trocken gewesen, weshalb auch die Ernte nur schmal ausgefallen: Weizen von 10 bis 20 Bushel vom Acre. Der Preis im Herbst war 73 Cts. pro Bushel, doch ist er jetzt nur 61 Cts. Der Erdboden ist hier zum Getreidebau wohl so gut, und vielleicht besser, als irgend sonstwo in Amerika, und es sind hier auch Leute, die sich im Irdischen sehr wohl fühlen; auch ist es im Winter nicht so kalt, wie es sich manche Leute im Süden denken. Das Thermometer steht heute, den 2. Dezember, auf Null, Schnee haben wir ungefähr sechs bis acht Zoll, und natürlich haben wir uns ganz auf den Winter eingerichtet, so daß wir nicht frieren brauchen, wenn er plötzlich mit seiner ganzen Strenge eintritt; doch möchten wir lieber in einer Gegend wohnen, wo der Winter milder und nicht ganz so lang ist.

Den Editor und alle Rundschauleser grüßend, Hochachtungsvoll

W. B.

Deutschland.

Hamburg, den 22. Nov. 1900. Am heutigen Datum, den 22. Nov., neuen Stils, morgens 9 Uhr, sind wir allhier, Gott sei Dank, wohl angekommen und müssen hier im Emigrantenhause wie Auswanderer bis zum 25. weilen und alsdann mit dem Postdampfer „Graf Waldersee" hinüberreisen, nach unserer so sehr trauten Heimat und teuern Unsern. Auch diese Täuschung dient zum Besten, wenn wir Gott dienen. Zum Troste las ich heute in unserm Zimmer den 124. Psalm, und wir waren froh, einen solchen mächtigen Gott für unsere Hilfe zu haben, wenn auch die Welt täuscht und trügt, wie auch wir sehr viel davon zu erfahren hatten. Doch in allen Widerwärtigkeiten überwiegen doch weit die glücklichen Zeiten und Vorrechte, die wir von so vielen gewürdigt wurden bei unsern Besuchen in Rußland. Wir haben noch lange daran zu zehren. Wir blicken mit viel Dank zurück in die Hütten, wo wir so glückliche Stunden genossen haben und uns als Wiedergeborene zu einer lebendigen Hoffnung kennen, verstehen und lieben gelernt haben. Es gab viele solche selige Stunden in Samara, Memrik, Krim und Molotschna, und wohin wir gekommen, die uns im Andenken bleiben werden. Vielmals sagen wir Dank für alle genossene und anerkannte Liebe. Mit vielen niegekannten Personen sind wir in Berührung gekommen, doch haben wir lange nicht alle persönlichen Aufträge ausführen können, obgleich wir in 52 Dörfern an der Molotschna für solche Zwecke gewesen sind. Es hat reichen Lohn dafür gegeben, wenn man unbekannt in die Häuser kam und Grüße und Aufträge von Geschwistern und Freunden brächte, die zu Dankesthränen rührten und selige Erinnerungen herausfolgerten und uns in vielen Fällen vergönnten, darüber Gott gemeinschaftlich zu danken und uns seiner Gnade zu empfehlen. Viel Unterstützung wurde mir zu teil beim Herumreisen von meinem l. Neffen Joh. Harms, Friedensruh, wogegen ich viel Dank schuldig fühle, und ich mich des freue, daß wir recht von Herzen durch die Liebe Gottes erwärmt wurden. Ueberall, wo ich gewürdigt wurde, vor Versammlungen das Evangelium zu predigen, gebe ich Dankgefühl kund, der so weiten Anerkennung, und übergebe das Weitere Gott und seinem Walten in den Herzen der l. Zuhörer. Die rührenden Abschiede zu Neukirch, Margenau, Friedensruh, Liebenau und andern samt den dabei empfangenen Wohl- und Segenswünschen sind unser Trost und Anker für unsere Heimreise. Eine der schmerzlichsten Täuschungen, die uns berührte, war der mißlungene Besuch bei meiner l. Frau Schwester, Witwe Dietrich Reimer. Einmal waren wir zu Anfang bei ihr gewesen hinter Alexandrowsk; wir wollten sie noch einmal auf unserer Heimreise besuchen und hatten auch brieflich Nachricht geschickt, daß wir bei Alexandrowsk absteigen, eine Fuhre treffen würden und sie bei einer dort lebenden Witwe Reimer treffen und besuchen würden. Aber alles scheiterte, die Fuhre war nicht da; es galt Nachtherberge im Gasthause zu suchen und morgens eine Fuhre zu mieten und bei kaltem Wetter hinzufahren und sie dann gar nicht zu treffen, weil sie zum Besuch zu ihrem Sohne gefahren war. Unsere Tage mußten dort zugebracht werden, weil unser Weitereilen ganz ohne Nutzen gewesen wäre; doch Gott segnete auch dort unsere Stunden mit lieblicher Aufnahme, Beförderung und Teilnahme bei der erwähnten Frau Reimer. Gott wolle sie lohnen. Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn.

Eure Geschwister
Abr. und Anna Harms.

Es ist eine Besuchsreise unter heutigen Verhältnissen wohl gut und leicht zu machen einerseits, doch aber zu hart und schwer anderseits; denn in Rußland war es beinahe nicht möglich, in den Wartesälen und Waggonen Raum zu finden, und er mußte jedesmal beim Umsteigen erstürmt und erkämpft werden. Ueber die Grenze hatten wir gar keine Unannehmlichkeiten, außer daß man uns schon in Eidkuhnen nach der Kontrollstation brachte und uns Tag und Nacht hielt, um einige Mark von uns zu erhalten. Ebenso ergeht es uns hier in Hamburg,—außer der Stadt, schon über der Elbe, sind wir im Quartier abgegrenzt vom Verkehr der Leute, wie russische Auswanderer, doch wir müssen stille halten und harren auf die Hilfe des Herrn.

Die Fahrt durch Deutschland ist diesmal außer Erwarten gut gegangen. Hin und her trifft man menschenfreundliche Leute, die guten Rat geben und uns Dienste leisten, die viel Unangenehmem vorbeugen, in Berlin wie auch in Hamburg. Auch hier ist unser Quartier leidlich, nur einsam und öde und dabei kostspielig, doch die Welt liegt im Argen, und Menschen, die nur für diese Zeit leben, nehmen ihren Teil für dieses Leben. Und wie betrübend wird es sein, diese Abweisung aus Jesu Mund zu hören: „Ihr habt nicht gewollt." Gott gebe Gnade und Willigkeit, für unserer Seelen Seligkeit zu leben und zu sterben.

Ders.

Rußland.

Blumstein, den 1. Nov. 1900. Einen herzlichen Gruß zuvor an den werten Editor und an alle Rundschauleser nah und fern! Eine gesegnete Zeit hatten wir hier, da wir reichlich Gelegenheit hatten, bald hier, bald dort einen sehr lieben Gast aus Amerika, den Aeltesten David Görz, predigen zu hören. Der Herr hat sich reichlich zu seinem Wirken hier in seiner einstigen Heimat bekannt, und noch lange werden wir uns seiner in Liebe erinnern. Er hat fast in allen Kirchen des Gnadenfelder und Halbstädter Bezirks und in vielen Schulen gepredigt. Auch in Tatschenak, Brotzki, Rosenhof, Sagradofka und andern Orten hat er Besuche abgestattet und das Evangelium gepredigt. — Nun, der barmherzige Gott geleite ihn auf seiner Reise in seine ferne Heimat und bereite ihm die Freude, daß er glücklich und gesund zu Hause ankomme und auch alle die lieben Seinigen nach so langer Trennung gesund und wohlbehalten antreffen möge!

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Unterhaltung.

Schloß Seeburg.

Von Florence Montgomery.

(Fortsetzung.)

„Auf jeden Fall," dachte Gräfin Helene bei sich, als sie sich von dem Schrekken erholt hatte, in den sie seine hastige Zurechtweisung und sein ebenso hastiges Fortgehen versetzt, „auf jeden Fall hat er keine armen Verwandten zu versorgen, und so sind die Aussichten für Colin und Andreas nur um so günstiger."

Wenige Wochen nach dieser Unterredung fand die Hochzeit statt, und Braut und Bräutigam reisten sofort nach Seeburg.

5. Kapitel.

Das Leben in Seeburg unter der neuen Herrin.

Eine Zeitlang war Seeburg jetzt von Festlichkeiten belebt.

Gräfin Seeburg bewies, daß ihr alles das in hohem Grade eigen war, was ihr Gatte von einer gewandten Gastgeberin verlangte.

Er ließ ihr völlig freie Hand in der Auswahl der Gäste sowohl, als in Bezug auf die Ausgaben, und sie machte vollen Gebrauch von seiner Erlaubnis und that alles zur Zufriedenheit. Harald nahm dies als selbstverständlich hin. Seeburg hielt seinen alten Ruhm, das vornehmste Haus im weiten Umkreis zu sein, aufrecht; die fürstliche Gastfreiheit, von der er immer geträumt hatte, wurde reichlich ausgeübt, und er war zufrieden.

Aber persönlich wurde er dessen bald müde, er zog sich viel in seine eigenen Gemächer zurück und überließ alles seiner Frau allein.

Fast unmerklich nahm er sein Einsiedlerleben wieder auf, sie befreite ihn ja von allen gesellschaftlichen Pflichten.

Und Gräfin Seeburg war im Anfang entzückt von ihrer Stellung und von ihrem Gatten. Er war so großmütig, es lebte sich so leicht mit ihm, er ließ ihr so viel Freiheit, mischte sich so wenig in ihre Pläne und Wünsche, daß sie nicht einen unerfüllten Wunsch hatte. Ihre kleinen Söhne hatten Ponys und kleine Gärten, und der Reitknecht und Gärtner waren emsig und bereit, ihre Befehle zu erfüllen, als ob sie die eigentlichen Herren wären.

Sie brauchte nur Graf Seeburg um dies oder das zu bitten, und es wurde ihr augenblicklich gewährt.

Die Leute im Hause waren alle froh, daß wieder Kinder da waren, und es gab so viele kleine Schätze von Harald und Gottfried, welche die kleinen Söhne der Gräfin Seeburg mit großem Vergnügen benutzten.

Das Vogelhaus und der Kaninchenstall wurden von neuem gefüllt, die kleinen Teiche mit Gold- und Silberfischen besetzt. Der alte Kutscher erbot sich, als die Jagd begann, die jungen Herren Fraser in Unterricht zu nehmen, der Förster wollte sie in die Geheimnisse des Kaninchenschießens und -fangens einweihen. Er brachte erfreut die lange unbenutzten Fischereigeräte und erklärte sich bereit, mit den jungen Herren nach Belieben zu fischen und zu rudern.

Es hatte in Seeburg alles so lange im Schlafe gelegen, daß alle den neuen Stand der Dinge mit dem frischen Leben der Kinder freudig begrüßten.

Und kann es uns wunder nehmen, daß die an den Kampf der Not gewöhnte Mutter ganz hingenommen war und, von den neuen Verhältnissen geblendet, im Anfang eine Menge Dinge nicht sah, die sie nachher nur zu deutlich bemerkte?

Sie mußte sicherlich ein wenig blind gewesen sein, denn sie war eine kluge Frau und nicht schwer von Begriffen.

Und dennoch verging lange Zeit, ehe es ihr auffiel, daß ihr Gemahl sich gänzlich von ihren Söhnen fernhielt und nie auch nur die geringste Teilnahme für sie zeigte. Ja, er sah sie überhaupt nicht.

Sie selbst hatte Sorge getragen, daß sie ihm nie im Wege standen und hatte ihr Schlaf- und Schulzimmer so weit wie möglich von seinen Gemächern entfernt eingerichtet. Aber sie hatte doch nicht erwartet, daß er sie in diesem Grade unbeachtet lassen und sich nie um sie kümmern würde.

Erst allmählich bemerkte sie ferner, daß eigentlich nur auf Wunsch des Gärtners, Försters und Reitknechts und nicht auf Befehl des Grafen so viel für ihre Kinder gethan wurde.

Er stimmte allem zu, um was sie bat, aber wenn sie einmal darüber nachdachte, war es doch mehr aus Höflichkeit gegen sie: „Ganz wie du willst, bitte, ordne nur an, wie du es wünschest, du brauchst es nur dem Förster zu sagen" u. s. w. Er hatte nicht das geringste persönliche Interesse für die Knaben und für ihr Ergehen.

Aber nicht nur in Bezug auf ihre Söhne begann sich Gräfin Seeburg unbefriedigt zu fühlen.

Als erst der Reiz der Neuheit vorüber war und sie auch selbst der fortwährenden Geselligkeit überdrüssig wurde, merkte sie, daß ihre eigenen Beziehungen zu ihrem Gatten doch nicht ganz so waren, wie sie erwartet hatte.

Allmählich wurde es ihr klar, wie er sich von ihr fernhielt, wie wenig ihr beiderseitiges Leben ineinander griff, wie wenig Eindruck ihre Gegenwart oder ihre Meinung auf ihn machte, und welch geringen Einfluß sie auf ihn ausübte.

Es dauerte lange, bis sie dies alles herausgefunden hatte, und sie war zuerst mehr erstaunt als ärgerlich.

Sie hatte ihren ersten Mann vollständig in ihrer Gewalt gehabt und nie daran gezweifelt, daß sie dieselbe Gewalt baldigst auch über den zweiten erlangen würde.

Kaum hatte sie sich gründlich überzeugt, daß sie diese Macht nicht besaß, so versuchte sie wieder und wieder, sie zu erringen. Aber sie kam nicht vorwärts. Einiges überließ ihr, wie wir wissen, Graf Seeburg vollständig, und er verlangte keine Rechenschaft darüber, aber bei den gemeinsamen Interessen war er ihr überlegen, und von seinen persönlichen Angelegenheiten sprach er nie. Keine Vertraulichkeit bestand zwischen ihnen, kein Austausch der Gedanken und Meinungen. Er fragte sie nie um Rat, und besprach nie etwas mit ihr. Er sagte es ihr einfach, wenn er schon entschlossen war, und damit war es gut. Er hatte nicht den Wunsch, ihre Ansicht über eine Sache zu hören. Ihre Einwendungen, wenn sie überhaupt solche machte, hörte er mit förmlicher Höflichkeit an, und dann wiederholte er ruhig seine ersten Worte, als ob sie gar nicht gesprochen hätte. Das war für eine Frau ihres Charakters überaus bitter, und sie fing an, die Art, wie er sie behandelte, drückend zu empfinden.

Denn sie interessierte sich sehr für ihn, und dies Interesse, gepaart mit Achtung und einer Art geheimer Scheu, mit der sie ihn betrachtete, erweckten in ihr ein tieferes Gefühl der Zuneigung.

Es war unmöglich, mit dem Grafen von Seeburg zu leben, ohne ihn achten zu lernen und seine Rechtschaffenheit, seinen Edelsinn und alle seine wahrhaft guten Eigenschaften zu bewundern. Und sie war tief gekränkt, als sie fühlte, daß sie ihm gar nicht näher kam und daß sich in seinem Wesen keine Zuneigung oder Vertraulichkeit gegen sie fand. Der stille, zurückhaltende Mann war und blieb ihr ein Geheimnis.

Das Schlimmste dabei war, daß sie die feste Ueberzeugung hatte, er sei einer tiefen Liebe und starker Gefühle fähig, und sie konnte es nicht ertragen, daß es nicht in ihrer Macht stand, diese zu erwecken.

Sie fing an, sich nach einem traulichen Leben mit ihm zu sehnen, bei dem sie ihn kennen und verstehen lernte und zu dem unter jener kalten, starren Außenseite verborgenen inneren Wesen gelangte. Aber es sollte ihr nicht gelingen. Wie alles andere, so hatte er auch dieses fest bestimmt, die Wogen der Geselligkeit sollten nicht zur Ruhe kommen.

Er selbst verlangte gar nicht nach einem gemütlichen Austausch mit ihr; wenn keine Gäste da waren, zog er sich sofort nach dem Abendessen in seine Gemächer zurück und ließ sie für den Abend allein. Wie oft dachte sie darüber nach, was er in diesen einsamen Stunden wohl treiben mochte.

Eines Abends folgte sie ihm, von unwiderstehlicher Neugierde getrieben, nach seinem Zimmer, und zu ihrer Ueberraschung fand sie ihn unthätig dasitzend, das Haupt auf die Hände gestützt, während sein ganzes Wesen von tiefer Niedergeschlagenheit zeugte.

Aber beim Geräusche ihrer Schritte stand er auf, und ein Zug großer Unzufriedenheit glitt über sein Gesicht.

„Ich muß bitten," sagte er förmlich, „daß niemand meine Einsamkeit erforscht."

Nach diesem Verweise wiederholte sie diesen Versuch nicht zum zweitenmal.

Aber das waren alles nur ihre inneren Gefühle, und Gräfin Seeburg wußte sich zu beherrschen. Aeußerlich ging alles gut, und die Nachbarn, die nach langer Zeit wieder die Räume von Seeburg betraten, sahen nichts Auffallendes in dem Benehmen von Mann und Frau zu einander. Bis zu einem gewissen Grade gewöhnte sie sich auch im Laufe der Zeit an den Stand der Dinge. Es gab ja so viel in ihrem neuen Leben, was sie beglückte, und sie verzweifelte auch noch nicht an einer Wendung zum Besseren. Sie sagte sich, sein Hauswesen könne ihn nicht völlig befriedigen, so lange er keine eigenen Kinder hätte. Sie konnte ja nicht erwarten, daß ihre Knaben ihm etwas wären.

Aber eigene Söhne würden die Liebe sicher hervorrufen, deren Fähigkeit, wie sie fest glaubte, in ihm schlummerte, und hierdurch würde er gänzlich umgewandelt werden. So entschuldigte sie ihn auf alle Weise. Es war gar zu schwer für ihn, die Gewohnheiten so vieler Jahre abzulegen, und sein langes, einsames Junggesellenleben hatte ihn menschenscheu und selbstgenügsam gemacht. Und wenn dann seine Liebe einmal erwacht war, würde sicher auch sie ihrer teilhaftig werden. Als die Mutter seiner Kinder mußte sie doch in vielem um Rat gefragt werden, und die gemeinsame Liebe zu einem Sohne und Erben mußte auch ihre beiden Herzen näher verbinden. Wie oft fand sie, daß ihre Gedanken mit Genugthuung bei einem Sohn und Erben weilten, in dem ihr Ehrgeiz und ihr Stolz gleich sehr befriedigt wären.

Aber ach! dieser Sohn und Erbe erschien nie.

Jahre gingen vorüber, und die Frasers waren noch immer die einzigen Kinder im Hause.

Und als endlich ein Kind kam, war es ein kleines Mädchen, für ihre Eltern vielleicht eine noch schlimmere Enttäuschung, als gar kein Kind.

Sie war und blieb das einzige Kind. So spielten auf den grünen Wiesen von Seeburg keine anderen Knaben, als die beiden, die nie die weiten Ländereien und den alten Namen erben konnten.

Graf Seeburg behielt wie immer seine Gefühle für sich, und das gab ihm den Anschein, als ob er die Enttäuschung besser ertrüge als seine Frau, die den Kummer nicht überwinden konnte und gar keine Anstrengungen machte, ihren Aerger zu verbergen. Und niemand außer dem einsamen Manne selbst wußte, was es für ihn bedeutete, niemand konnte ahnen, was für ein harter und grausamer Schlag dieses letzte Fehlschlagen seiner Hoffnungen war.

Er liebte die Kinder nicht um ihrer selbst willen, nur als Erben, und er hatte nicht die geringste Teilnahme für sein kleines Töchterchen. Sie war für ihn einfach ein überflüssiges Mädchen.

Und die neue Enttäuschung verhärtete und verbitterte ihn noch mehr. Er wurde noch stiller, trübseliger, unnahbarer.

Die Enttäuschung verhärtete auch das Herz der Gräfin Seeburg. Sie erklärte offen, wie gleichgültig ihr „Klein-Hannchen" sei und übersah sie absichtlich.

Sie wollte sich damit bei ihrem Gemahl in Gunst setzen. Denn sehr bald hatte sie bemerkt, daß es schlimmeres als Gleichgültigkeit sei, mit dem er das Kind betrachtete.

Das war ein Gefühl, von dem sie allerdings nichts ahnen konnte, aber wir, die wir ihn besser kennen, werden es verstehen, wenn wir hören, daß Klein-Hannchen, obwohl in ihrer ganzen Erscheinung ein hübsches Kind, in allem, außer ihren dunklen Augen, ihrem verstoßenen und enterbten Onkel glich.

Es war eine sehr natürliche Aehnlichkeit, da Gottfried seiner Mutter Züge, blondes Haar und Gesichtsfarbe geerbt hatte und nicht im mindesten wie ein Seeburg aussah; aber in den Augen des Grafen vermehrte es den Aerger, den Klein-Hannchen verursacht hatte, bedeutend. Die Aehnlichkeit wuchs mit ihr, bis der Vater zuletzt ihren Anblick nicht mehr ertragen konnte.

Natürlich konnte die Gräfin Seeburg das alles nicht ahnen, aber indem sie seinen unausgesprochenen Wunsch verstand, hielt sie das Kind sorglich von ihm fern, und mit der Entschuldigung, daß sie selbst nichts von Mädchenerziehung verstände, überließ sie das Kind viel den Dienstboten. Klein-Hannchen hatte ihre prächtig eingerichteten Kinderzimmer und später ihre schönen Schulzimmer, und sie verbrachte ihr junges Leben fast ausschließlich mit Erzieherinnen und Dienstmädchen, von ihren beiden Eltern sah sie nur wenig.

Gräfin Helene widmete sich mehr als je ihren Knaben, und in ihrer Liebe und in der Betrachtung ihres aufblühenden Lebens fand sie einige Entschädigung für allen Kummer und alle Enttäuschungen.

Graf Seeburg hatte keine solche Ableitung für seine Gedanken, keine Zuflucht vor sich selbst und seinem Grame. Einsam und allein brütete er über seiner Vergangenheit und seinen fehlgeschlagenen Hoffnungen, einsam und allein kämpfte er mit dem düsteren Gedanken, wie nun doch zuletzt Gottfried und Hesters Sohn der unbestrittene Erbe von Seeburg würde. —

Man wird nun verstehen, warum der kleine Geist, der durch das Schloß wandelte, so gar einsam und verlassen war.

Es war ein seltsamer Haushalt.

Drei gänzlich von einander getrennte Kreise bewegten sich unter dem einen Dache. Es war das Leben der Mutter mit ihren Söhnen, das Leben des vernachlässigten Kindes und endlich das des einsamen, schwermütigen Mannes.

Er war tiefsinniger als je, er brütete, während die Jahre hingingen, über einen neuen Plan, in dem sich alle Erwägungen seines ganzen Lebens vereinigten.

Auf niemand anders als Gottfried, jenen noch unerzogenen Sohn seines nichtsnutzigen Bruders, richteten sich alle seine Gedanken. Es keimte in seinem Herzen der Gedanke, daß er etwas für den Knaben thun müßte, um ihn aus dem armseligen Leben, das er jedenfalls führte, zu erretten. Das Gewissen sagte ihm beständig, daß er ihn nach England rufen müßte und ihn zu einem Edelmann erziehen, damit er seine Stellung seiner Zeit auch würdig ausfüllen könne.

Er wuchs gewiß unter Spielern, unter dem Abschaum der Menschheit auf, mußte täglich allerlei Schlechtes lernen, kurz ein Leben führen, das ihn wohl unvermeidlich auf den Weg seines Vaters bringen würde.

Aber er mußte ihn ja bei sich aufnehmen und als seinen Sohn erziehen.

Und doch konnte er sich nicht entschließen, den längst eingeschlummerten Briefwechsel mit seinem Bruder zu erneuern und sich soweit zu demütigen, ihn um etwas zu bitten, und so ließ er, ähnlich wie vor seiner Verheiratung, die Zeit vorübergehen und konnte sich nicht dazu aufraffen, die Sache in die Hand zu nehmen.

So bitter der Gedanke war, daß Seeburg nach seinem Tode in die Hand eines solchen Menschen, wie Gottfrieds unerzogener Sohn jedenfalls war, übergehen sollte, noch bitterer war ihm der Gedanke an die Anwesenheit dieses Sohnes in Seeburg, der sowohl Hesters als Gottfrieds Sohn war, dessen Anblick ihm sein ganzes Glück und seinen ganzen Kummer, den Haß und die Demütigung vergangener Jahre zurückrufen würde, der in seiner Person den Inbegriff aller Gefühle vereinigte, die er je gekannt hatte, seien sie freudiger oder bitterer Art gewesen.

Wie würde er es nur ertragen, den Sohn des Mannes, den er haßte, der Frau, die er geliebt hatte, zu sehen?

Aber eines Tages kam er trotz all seines Grübelns zu einem plötzlichen und eiligen Entschluß: der Brief wurde geschrieben und abgesandt. Nicht mit eigener Hand. Nein, es war eine rein geschäftliche Angelegenheit, geschrieben vom Notar der Familie und in förmlichem, geschäftsmäßigem Tone verfaßt.

Das Anerbieten war, wie bei allen Geldangelegenheiten des Grafen, so annehmbar und großmütig wie möglich. Die Bedingungen, wie alle Abmachungen mit seinem Bruder, aufs äußerste streng und hart.

Er übernahm des Knaben gesamte Erziehung, sowie alle künftigen Ausgaben, dazu auch die Verantwortung der Berufswahl und einstigen Lebensstellung; aber sein Bruder Gottfried mußte aller väterlichen Autorität entsagen und sich für jetzt und später jeder Art von Einmischung enthalten.

Die Antwort auf diesen Brief erwartete er mit fieberhafter Spannung, und wußte dabei kaum, ob er ein Eingehen auf sein Anerbieten wünschte oder fürchtete.

Und während er wartet und grübelt und sich nebelhafte Bilder von dem Leben mit seinem Erben macht, eilt der Brief nach dem sonnigen Süden und des Spielers Heim entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Atlanta, Ga., 5. Dezember. — Polizeichef Manley hat heute den Geschäftsführer des Grand Opera House, Henry De Give, benachrichtigt, daß das auf Sonntagabend anberaumte Konzert des Eduard Straußschen Orchesters nicht gestattet werden würde. Der Predigerverband von Atlanta hat neulich gegen die Abhaltung des Konzertes protestiert, weil dadurch der Sabbat entheiligt würde.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von G. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

12. Dezember 1900.

Editor G. G. Wiens weilt im Interesse des Blattes in Nebraska.

Wieder eins, d. h. ein neues Blatt, „Das Kinderblatt", für die Jugend. Wie alle Neugeborenen, ist auch dieses Blättchen noch nur klein und steht vorläufig noch unter dem Schutz des Zionsboten. Gottes Segen begleite es auf seinem Wege.

Die lieben Nebraskaer scheint's wollen das einmal geweckte Interesse für die Schulsache nicht erkalten lassen. Auf anderer Stelle bringen wir das reichhaltige Programm ihrer dritten Lehrer-Konferenz. Der Herr sei gegenwärtig.

Briefkasten.

Frau J. Kl. — Schicken Sie uns $2.08 und wir werden die Prämien nachschicken.

J. M. Woelke von Beatrice, Nebraska, möchte wissen, ob J. H. Klaassen, früher Rosthern, Sask., noch lebt und wie seine Adresse jetzt lautet.

David Toews, verheiratet mit Maria Kröker von Fürstenau, der von Sagradofka, Rußland, nach Kansas, Amerika, zog, ist gebeten, seinen Freunden durch die „Rundschau" seine Adresse zu schicken, da man ihm wichtige Familienverhältnisse mitteilen möchte.

Programm

—: der :—

30. Konferenz des Menn. Lehrervereins

von Kansas, abzuhalten am 28. Dez. 1900, in der Mennonitenkirche in Hillsboro.

I. Eröffnung.
II. Aufrufen der Glieder.
III. Verlesen des Protokolls.
IV. Ernennung der Komitees.
V. Zeiteinteilung.
VI. Ausführung des Programms.
  1. Thema: Das Gefühlsleben.
    a) Wesen der Gefühle.
    b) Ihre Bedeutung in der Erziehung.
    Ref.: P. C. Hiebert. Prof. P. F. Dürksen.
  2. Thema: Wer darf Lehrer sein?
    Ref.: C. C. Heidebrecht. C. C. Epp.
  3. Thema: Einige astronomischen Betrachtungen.
    Ref.: Prof. A. S. Hirschler.
  4. Thema: Was und wie sollte gelesen werden?
    Ref.: F. F. Janzen. H. D. Schröder.
VII. Beantwortung eingereichter Fragen.
VIII. Geschäftliches. Berichte der Komitees etc.
IX. Schluß.

Zur Beachtung: Am Vorabend der Konferenz werden Vorträge über Schule und Erziehung gehalten werden von den Predigern J. A. Pankratz und H. P. Krehbiel.

Im Auftrage des Komitees.

P. P. Buller, Schreiber.

Programm

für die dritte Lehrer-Konferenz, abzuhalten bei Jansen, Neb., den 27. Dez. 1900, 10 Uhr morgens.

1. Wie soll der Religionsunterricht in unsern Schulen sein, und was soll er bezwecken? — J. C. Wall, C. J. Kliewer.
2. Wie teilt man eine Schule von 40 bis 50 Schülern am besten ein, um jeder Klasse gerecht zu werden? — J. J. Friesen, K. F. Janzen.
3. Wie weit sollte der Lehrer mit der Seelenlehre (Psychologie) bekannt sein? — Isaac Döll.
4. Die Schule ein Garten. — Ger. Dick, Hein Buller.
5. Darf in den englischen Dist.-Schulen deutsch gelehrt werden und wie viel? — Peter Jansen.
6. Aug. Hermann Francke.
   a) Seine Lebensgeschichte. — M. B. Fast.
   b) Seine Lehrmethoden. — J. J. Peters.
7. Wie weit sollte der Schüler sein, wenn er die Schule verlassen darf? — J. W. Fast.

Programm-Komitee.
J. J. Wiebe, Schreiber.

Prämien zur Rundschau für 1901.

Wir bitten, diese Prämienliste sorgfältig zu studieren. Die Prämien sind giltig für alte und neue Abonnenten. Zu Prämien sind nur diejenigen berechtigt, die alle etwaigen Rückstände aufbezahlt haben. Alle Prämien werden auch nach Rußland geschickt.

Wer den Betrag von $1.00 für einen Jahrgang „Rundschau" einschickt, erhält eine der folgenden Prämien umsonst und frei zugeschickt:

Prämie No. 1. Ein Testament.

Prämie No. 2. Geschichte der Mennoniten.

Prämie No. 3. Tolstois Lehre von der Wehrlosigkeit.

Prämie No. 4 Das Friedensreich Christi von Twisk.

Wer $1.10 einschickt, der erhält die „Rundschau" für ein Jahr und das neue Buch von J. G. Ewert:

Prämie No. 5. Der Gute Kampf.

Für $1.15 bar erhält man die „Rundschau" ein ganzes Jahr und eins der folgenden Bücher:

Prämie No. 6. Unsere Haustiere.

Prämie No. 7. Der sinkende Petrus.

Wer uns $1.25 schickt, erhält die „Rundschau" auf ein Jahr und eine der folgenden Prämien:

Prämie No. 8. Welt-Atlas der Menn. Rundschau.

Prämie No. 9. Christliches Gemütsgespräch.

Prämie No. 10. „Christlicher Jugendfreund," einen Jahrgang. (Für Bestellungen aus Rußland müssen wir jedoch für Rundschau und Jugendfreund $1.65 oder 3 Rbl. 30 Kop. fordern.)

Prämie No. 11. Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen (die man zu Danzig „Clerken" nennt) gelehrt wird. Ins Deutsche übersetzt vom Aeltesten Isaak Peters.

Prämie No. 12. Georg Müller.

Für $1.35 erhält man die „Rundschau" ein Jahr und eins der Bücher:

Prämie No. 13. Sieghardus, oder der Hauptmann, der beim Kreuze stand.

Prämie No. 14. Indien, das schwer heimgesuchte Reich, von G. Lambert. Papierband.

Für $1.50 erhält man die „Rundschau" auf ein Jahr und

Prämie No. 15. Indien, das schwerheimgesuchte Reich. In Leinwandband.

Wer $1.65 schickt, erhält die „Rundschau" für ein Jahr und

Prämie No. 16. Indien, das schwer heimgesuchte Reich. Halb-Marokko-Band.

Wer uns $1.75 schickt, erhält die „Rundschau" auf ein Jahr und

Prämie No. 17. Appletons Grammatik zur Erlernung der englischen Sprache für Deutsche.

Wer $3.23 einschickt, der erhält die „Rundschau" ein ganzes Jahr und die berühmte

Prämie No. 18. Lehrerbibel mit Daumenregister.

Anm. — Wenn Agenten Bestellungen auf „Rundschau" mit Prämien machen, so erhalten sie für die Prämien keine Kommission, wohl aber für „Rundschau" laut Agenturbedingungen. Ein Dollar wird gleich zwei Rubeln und ein Cent gleich zwei Kopeken gerechnet. Wenn nur eine Prämie angegeben, ist genügend Vorrat da, um alle Bestellungen ausfüllen zu können.

Für die Mennonitische Rundschau.

Die mennonitische Litteratur in Rußland.

Es warf jemand von den werten Rundschaulesern die Frage in Bezug der mennonitischen Litteratur in Rußland auf und nannte auch einige Werke derselben, aber lange nicht alle.

Da ich als Mennonit mich besonders auch für die mennonitische Litteratur interessiere, so will ich versuchen, die mir bekannten Werke von mennonitischen Herausgebern in Rußland zu nennen.

Die Litteratur im engern Sinne des Worts ist bei den Mennoniten noch nur sehr schwach vertreten. Es sind die „Lieder und Gedichte" von Aeltest. Bernhard Harder in Halbstadt, Taurien, die wohl mehr oder weniger bekannt sind, und die im Vorjahre herausgegeben „Herzenstöne für schlichte Christenherzen", Gelegenheitsgedichte von Joh. J. Löwen, zu beziehen durch Buchhändler Heinr. Hamm in Tiege, Post Halbstadt, Taur. — Historisch sind: Geschichte und Auswanderung der Mennoniten nach Rußland von Klassen in Köppenthal, Samar. Gouv., und „Erste Auswanderung der Mennoniten aus dem Danziger Gebiet nach Südrußland" aus dem Nachlaß des verstorbenen Kirchenlehrers Peter Hildebrandt (im Handel wohl nicht mehr vorhanden?—P. P.). —

Unterrichtsleitfäden und Hilfsbücher sind: Die früher im Schulunterricht gebrauchten „Leitfaden der Geographie" von Joh. Bräul, Lehrer an der Centralschule zu Ohrloff, Post Halbstadt, Taur., und der „Jugendfreund", Lesebuch für die mennonitischen Schulen von Korn. Unruh, Lehrer an der Centralschule zu Ohrloff. — Dann „Orthographisches Wörterverzeichnis" von Lehrer W. Neufeld, früher Gnadenfeld, jetzt Halbstadt, Taur. „Bibelkunde", Leitfaden zum Religionsunterrichte in den Centralschulen; von Korn. Unruh (s. oben); „Leitfaden der Kirchengeschichte" für mennonitische Centralschulen in Rußland, von den Centrallehrern W. Neufeld, P. Riediger und K. Unruh. — Erklärungen zum Katechismusunterricht, besonders beim Jugendunterricht von Epp (?) Chortitza, Jekath. Gouv. (der genaue Titel ist mir entfallen.—P. P.) — *) "Kratkaja nemezkaja grammatika", deutsche Grammatik für die Dorfschulen Rußlands, von den Lehrern K. Unruh, Ohrloff, und P. Dück, Halbstadt. „Gesangunterricht im Ziffernsingen" von den Lehrern W. Neufeld und P. Dück, Halbstadt. „Liedersammlung" von 135 deutschen und 45 russischen dreistimmigen Liedern in Ziffern für die Volksschule von einigen Lehrern an der Molotschna. „Festgesänge", Lieder für gemischten Chor in Ziffern von W. Neufeld, früher Gnadenfeld, jetzt Halbstadt, Taur. Dann noch das von Lehrer Korn. Unruh, Ohrloff, in Gemeinschaft mit Herrn Karl Wilhelm, Lehrer an der St. Pauli-Schule zu Odessa herausgegebene „Deutsche Lesebuch" für mennonitische und lutherische Elementarschulen in Rußland, in zwei Teilen, wovon bereits die zweite veränderte Auflage erschienen.

Periodisch sind die seit einigen Jahren, auch schon für 1901, herausgegebenen mennonitischen „Familien- und Abreißkalender" von Abr. und Jak. Kröker in Spat bei Sarabus, K. Ch. Sew. Bahn; und die seit mehreren Jahren monatlich erscheinenden „Liederperlen", Lieder in Ziffern für gemischten Chor, herausgegeben von Isaak Born, Lichtfelde, Post Halbstadt, Taur., von demselben auch herausgegeben „Heimatklänge".

Noch eine Liedersammlung: „Gesangbuch zum gottesdienstlichen und häuslichen Gebrauch in den Mennoniten-Gemeinden Rußlands," das auch schon wohl in drei Auflagen erschienen.

In Druck ist eine Gesangschule nach Ziffern und Noten von Sawatzky (?).

Von mehr örtlicher Bedeutung ist „Klarlegung des Mol. Menn.-Kirchenconvents zum Ohrloffer Aeltestenstreit".

Das sind die mir bekannten mennonitischen Werke in Rußland herausgegeben. Wenn ihrer noch mehr sind, so sind die werten Leser freundlichst gebeten, solche durch die „Rundschau" anzugeben. Auch die in Amerika erschienenen mennonitischen Werke wird gebeten, durch gen. Blatt anzugeben.

Es ist die Bekanntmachung — und wohl auch die wiederholentliche — mit der mennonitischen Litteratur, meines Erachtens, notwendig, erstens, weil unsere Litteratur verhältnismäßig noch jung ist, und zweitens, damit dieselbe mehr bekannt werde unter den Glaubensbrüdern, und man sie also daran erinnern soll, daß sie auch ihre eigene, wenn auch in mancher Beziehung noch mangelhafte und unzulängliche Litteratur haben. — Am meisten vertreten ist der Gesang, was teilweise wohl daher kommt, daß die fremden Melodiensammlungen meistens oder alle in Noten sind, während wir hier in Rußland nach Ziffern singen, das auch bedeutend leichter ist, als nach Noten. Melodiensammlungen in Ziffern sind noch „Chorgesänge" von J. Reimer, „Frohe Botschaft" und „Liederstrauß" von H. Janz. Weniger oder fast gar nicht vertreten ist das Dogma der Mennoniten, denn außerdem, was Katechismus und Kirchengeschichte in kleinen Andeutungen giebt, kennen wir Mennoniten gar nicht, worauf sich unsere Glaubensartikel mit ihren besonderern, von andern verschiedenen, Eigentümlichkeiten gründen. — Unsere eigene Presse fehlt ganz, infolgedessen wir uns mit der amerikanischen, als „Mennonitische Rundschau", „Wahrheitszeuge" und „Zions Bote", begnügen müssen. Hoffentlich werden wir auch in Rußland unser eigenes „Blatt" mit der Zeit haben, wenn solches nur recht bald geschehen möge.

Der Herr wolle auch seinen Segen geben zu dem „gedruckten" Wort, daß es blühe und Frucht bringe für Zeit und Ewigkeit. P. P.

Den 2|15. November 1900.

N. B. — Der „Zions-Bote" ist gebeten, zu kopieren.

*) Noch „Im Heiligtum des Vaterunsers" von J. Kröker, Spat bei Sarabus, K. Ch. S.-Bahn.

(Fortsetzung von Seite 2.)

Am 12. und 13. Oktober bekamen wir schönen Regen, und ist fußtief eingenäßt, so daß die ganz im Trockenen gesäte Wintersaat nun schön keimt und auch in der Schwarzbrache aufgeht. Schon bald zwei Wochen ist kühler Nordwind und öfters Nachtfröste 2 bis 3 Grad R. Für unser junges Getreide würde warmes Wetter vorzuziehen sein.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen befriedigend, doch fordert der Tod auch hier und da seine Opfer. So ist auch Krankheit und Tod in das Haus des hiesigen Abraham Isaak eingekehrt. Will hiermit solches seinen Freunden in Amerika berichten, nämlich Jakob Friesen, Inman, P. O. McPherson, Kansas. Bernhard Reimer, Goessel, Marion Co., Kansas. Aron Warkentin, Sparta, Kansas. Abr. Eidzen, Hillsboro, Kansas, und Jakob K. Isaak, Alexandropol, Bachmuter Kreis, Archangelsker Wolost. Ich denke, genannte Freunde des Abr. Isaak werden alle die „Rundschau" lesen, wenn nicht, so möchte wohl, wer sie liest und in ihrer Nähe wohnt, sie hiervon in Kenntnis setzen.—Seine Pflegetochter Justina Friesen, Tochter seines Schwagers Gerhard Friesen, lag drei Wochen krank am Typhus, ist wohl schon wieder auf, aber noch sehr schwach und angegriffen. Am 15. Oktober erkrankte Freund Abr. Isaak auch an dieser Krankheit und erlag derselben. Am 29. Oktober, drei Uhr morgens, schlug seine Todesstunde, und er konnte froh und getrost im Glauben an seinen Heiland sterben. Er ist 58 Jahre 3 Wochen alt geworden. Morgen, als am 2. Nov., soll er zu Grabe bestattet werden, wo sein Leib ruhen wird bis zur seligen Auferstehung.

Es ist doch köstlich, in gesunden Tagen sich anschicken, dem Herrn zu begegnen und sich bereit zu machen auf den ernsten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit. Dann mag der Tod kommen, wenn er will, man fürchtet sich nicht; man weiß dann, unsere Schuld ist getilgt, wir sind mit Gott versöhnt, und der Himmel ist unsere Heimat. Und aus der Fremde in die Heimat kehren, dürfte uns wahrlich nicht bange machen. Glaubst's nicht auch, lieber Rundschauleser?

Berichte noch, daß Gerhard Friesen seine Wirtschaft in Blumstein verkauft hat, und nach der Krim nach Basulutscha, Station Kurman-Kemeltschi, auf Pachtland gezogen ist.

Johann Penner.

Waßiljewka, den 4. November 1900. Hier in der Umgegend sind in jüngster Zeit zahlreiche Mordthaten verübt worden. Eine Zigeunerbande bestehend aus acht Männern und sieben Frauen, deren man lange nicht konnte habhaft werden, und welche wenigstens 24 Mordthaten auf dem Gewissen hat, hat in den Wolosten des Isjumer, Starobeljsker und Pawlograder Kreisen grauenhaft gemordet und geraubt. Auch ist sie über Gutsbesitzer hergefallen, so daß unter diesen eine wahre Panik ausbrach. Einige der einsam auf ihren Gütern Lebenden verdoppelten die Wache, andere zogen in die umliegenden Städte. Die Räuberbande hatte ihren Sitz in einem kleinen Häuschen in der Stadt Bachmut und unternahm von hier in zwei- und dreispännigen Wagen Streifzüge und nächtliche Ausflüge. Sie legte oft 100 Werst und mehr an einem Tage zurück und tauchte bald hier bald dort auf. Nach verrichteter That warteten sie in ihrem Quartier polizeiliche Nachforschungen ab, bis sie endlich der Polizei in die Hände fielen. Mehrere von ihnen sitzen hinter Schloß und Riegel, aber etliche hausen noch. Drei von ihnen sind aus Sibirien entlaufene Sträflinge. Auch wurde in diesen Tagen bei Barwenkowo ein deutscher Landmann ermordet, wie man mir erzählte, von russischen Bauern, die abends hingekommen, um Herberge gebeten und den Betreffenden um Anweisung ihres Fuhrwerkes auf dem Hofe ersucht. Nachdem der Mann hinausgegangen, um ihnen den gewünschten Ort zu bestimmen, soll er nicht mehr hereingekommen sein. Als es der Familie verdächtig wurde, weil er lange abwesend blieb und einige nachsehen gingen, fanden sie ihn auf dem Hofe tot. Die Attentäter hatten sich aus dem Staube gemacht. — Auch sind in letzter Zeit auf unsern Eisenbahnen großartige Mordthaten und zahlreiche Diebstähle vorgekommen, selbst einige unserer Brüder sind bestohlen worden. Zur letzten Zeit wird die Ungerechtigkeit überhand nehmen!

Hatten kürzlich Besuch, Br. Schulze von Libau und Herraßimenko von Bulgarien. Beide erfreuten uns durch das Wort vom Kreuze.

Wie man hört und liest, soll die Molotschnaer Mutterkolonie ihr Augenmerk für den Landankauf in die Gegend am Kaspischen Meere gerichtet haben. Dieses Land blieb bisher ein-

sam, weil man sich vor den Streifzügen der Kaukasier, der Tscherkessen, Baschkiren und Grusinen fürchtete. Jetzt hat die Regierung in dieser Hinsicht Wandel geschaffen.

Ein Korrespondent.

Petrowka, bei Stawrokowo, Rußland. Da Schreiber dieses erfahren hat, daß er etlichen Lesern durch sein kürzlich in der „Rundschau" veröffentlichtes Schreiben Freude gemacht hat, so wollte er sehen, ob er nicht durch ein weiteres Schreiben einem und dem andern ein Lebenszeichen von seinen Bekannten, Freunden und Kindern geben könnte, Mancher hüben und drüben wird in dem Dorfe Petrowka, im Charkowschen Gouvernement, Bekannte und Verwandte haben. Will hiermit eine Runde in Petrowka machen. Wer sich interessiert, der komme mit. Vorbemerkt sei, daß Petrowka seit dem Jahre 1889 existiert, und hat während seines Bestehens erfahren, daß Kirchhofvergrößern und Nesterbauen durchaus in den Lauf der Zeit gehören. Unser Leben führen wir auf Grund Ps. 119, 19. Mancher ist von Petrowka fortgezogen, mancher hingezogen. Wir wollen jedoch nur durch die Häuser der gegenwärtigen Bewohner gehen, aber wenn ich von den Vorfahren einiger erzählen will, so mögen die Leser auch dann willig anhören. Wir beginnen bei Jakob Friesen, der von Michelsburg, Fürstenland, hergezogen. Br. Friesen hat seine Wirtschaft seinem Schwager Julius Kasper verkauft und weilt gegenwärtig im Orenburgschen Gouvernement, wo er mit seinem Sohne Jakob die Herbstarbeit auf ihren neu angekauften Wirtschaften verrichtet. Schwester Friesen, eine geb. Wiens aus Schönau, berichtet von tiefen Erfahrungen, die sie mit ihrem Manne in letzter Zeit aus der liebenden Hand des Herrn entgegennehmen durften. Br. Friesen hatte Migräne und Gichtkrankheit in solchem Maße, daß er seiner nicht immer mächtig bleiben konnte. Jakob Friesens Sohn, Jakob, verehelicht mit Helena Kasper, Tochter des Heinrich Kasper, Andreasfeld, hat bereits zwei Jahre auf Andreasfeld eine Windmühle. Sie haben ein Söhnchen. Friesens zweiter und jüngster Sohn ist 14 Jahre alt. Er ist bei den Eltern, wie auch Friesens alter Vater, Jakob Friesen, und ein alter Pflegesohn, Jakob Wallmann. Neben Friesens wohnen Jakob Fehr aus Kronsweide. Fehrs älteste Tochter Margaretha, verheiratet mit Peter Peters, wohnt auf der Ansiedlung im Donischen Gebiete. Katharina, verheiratet mit Heinrich Rempel, Alexanderpol, wohnt im Ufimschen Gouvernement, wo Rempel Lehrer ist. Frau Rempel war im Sommer auf Besuch bei ihren Eltern. Wahrscheinlich hat sie die Eltern angeregt, ihr zu folgen und zwar nicht ohne Erfolg. Fehrs haben noch 5 Kinder. Die nächste Familie ist Peter Falk aus Kronsweide. Falks jüngste Tochter erlitt kürzlich auf dem Heimweg von der Schule durch einen Fall infolge eines Stoßes seitens einer ihrer Mitschülerinnen einen Armbruch. Falks haben 7 Kinder am Leben. Falk baute im vorigen Jahre einen schönen neuen Stall. Uebern Zaun steigend, gelangen wir nach Jakob Martens aus Neuenburg, von Adelsheim, Jasekow, hergezogen. Hier sind wir nicht die einzigen, welche bei Martens einkehren, denn diese Leutchen haben scheint's das Glück, daß sie von Russen und Deutschen oft besucht werden. Freilich sind Gründe dafür. Niemand in Petrowka hat wohl soviel mit irdischen Verhältnissen zu kramen gehabt, als J. Martens. Martens 4 älteste Mädchen haben bereits ihren eigenen Herd. Lieschen, die älteste, heiratete Abraham Buhler von Adelsheim; wohnt in Jelenowka (Schawrowo). A. Buhler schreibt wohl sehr selten an seine in Amerika wohnenden Eltern, Jakob Buhler. Doch ist er mit seinen Gedanken oft bei ihnen. Buhlers freuen sich auf jedes Lebenszeichen von ihren Eltern in Amerika. Netchen ist verheiratet mit Joh. Wiebe in Kronstadt, Sohn des Paul Wiebe von Kronsthal. Letzterer hat nicht nach Ebr. 13, 9 ob dem Glauben gekämpft, denn er ist den Adventisten zur Beute geworden. Die dritte Tochter, Katharina, war in No. 36 der „Rundschau" erwähnt. Anna verheiratete sich im vorigen Jahr mit dem jungen Witwer Peter Nickel aus Alexanderheim (Sajzewo). P. Nickels hatten eben das Unglück, daß ihnen das Feuer die zeitliche Habe und die Wohnung zerstörte. Sie sind jetzt nach Petrowka herübergezogen. Nickels herbergen seit einigen Tagen einen Sohn. Jakob Martens sind noch sehr rüstig. Drei Söhne und eine Tochter sind noch zu Hause und helfen den Eltern in der Landwirtschaft. Martens denken oft an ihre tiefheimgesuchte Schwester in Amerika. Ihr Mann hieß Elias Bergen.—Abraham Fehr aus Kronsweide schließt die Oberreihe. Fehr zog im vorigen Sommer in ein neugebautes, geräumiges Wohnhaus ein. Ihre Kinder sind noch alle zu Hause. Der älteste Sohn Abraham hat die Schlosserschule beendigt.

In der Unterreihe wohnt zuerst Johann Schellenberg, dessen Frau ist eine Schwester des Aeltesten Abraham Schellenberg in Amerika. Joh. Schellenbergs lesen sehr gerne etwas von ihrem Bruder in Amerika. In Schellenbergs Familie finden wir 4 Kinder. In Schellenbergs Wirtschaft, die Bernhard v. Nießen gegründet, wohnte vor 3 Jahren Jakob Peters, der nach Andreasfeld gezogen ist und dort die Oelmühle betreibt. — Durch Schellenbergs Garten gehen wir zum Schulmeister Martin Thielmann aus Nikolaidorf. Verschiedene Melodien hat auch dieser in seinem Leben schon angestimmt, in denen nicht immer reine Klänge tönten. Lehrer Thielmanns Familie besteht nebst Frau aus 3 Kindern, das 4. starb vor zwei Jahren. Bei ihm genießen 23 Kinder den Unterricht.—Auf dem Schulhofe wohnen im Dorfsgebäude die schon erwähnten Peter Nickels. Neben der Schule wohnt Prediger Benjamin Reddekopp. Wahrscheinlich genießt dieser mit seinem Nachbar Thielmann im Felde des Herrn die Frucht am ersten. 2. Tim. 26. Reddekopps älteste Tochter Anna, mit Abr. Wall aus dem Donischen Gebiet verheiratet, ist in letzteres, in das Dorf Nikolaifeld, gezogen. Susanna, verheiratet mit Wilhelm von Nießen aus Waßiljewka, ist auch in jene Gegend auf die Ansiedlung des Mosajew gezogen. Haben dort eine schöne Ernte zu Anfang der Gründung des eigenen Herdes. Zu Hause sind noch 4 Kinder, von denen Benjamin und Katharina groß sind. Reddekopps haben sich im vorigen Jahr einen Stall gebaut. Neben Reddekopps wohnt sein Bruder Franz. Franz Reddekopps älteste Tochter Elisabeth, verehelicht mit Peter Wiebes Sohn Jakob von Kronstadt, wohnt in Jelenowka. Franz Reddekopps haben 8 Kinder. Die Gebrüder Reddekopps haben in Petrowka den Ruf, musterhafte Obstzüchter zu sein. — Weiter wohnt Julius Kasper, fleißiger Landmann und wenn möglich auch Geschäftsmann. Von Kaspers Kindern ist der älteste Sohn 10 Jahre alt. — Der folgende ist Bernhard Martens, gegenwärtiger Dorfsältester und langjähriger Gesangmeister. Vom russischen Gesang ließe sich manches erzählen, doch wie steht's in Amerika mit dem Gesange? Bernhard Martens älteste Tochter Maria starb im vorigen Herbst, nachdem sie 6 Monate mit Jakob Peters, Sohn des Peter Peters, verehelicht war und riß eine Lücke im Elternhause und ließ den Mann in trauriger Einsamkeit zurück. Peter Peters und sein Sohn Jakob Peters sind unlängst in das Orenburgsche Gouvernement gezogen. Jetzt haben B. Martens nur noch 2 Töchter und einen Pflegesohn. Martens betreibt neben Landwirtschaft die Oelmühle. Mit letztgenannter Wirtschaft sind wir das geregelte Dorf eigentlich zu Ende, aber da haben wir noch etliche Farmen zu passieren. Neben B. Martens erbauten vor 3 Jahren Wilhelm Friesens mit Julius Kasper zusammen eine Dampfmühle. Nach einem Jahr trat J. Kasper seinen Teil an Wilhelm Dück von Andreasfeld ab. Wilhelm Friesens Eltern, Abraham Wölken in Amerika, schauen gewiß oft umsonst nach Berichten von ihren Kindern aus. Friesens sind auch wirklich sehr beschäftigt. Friesens Frau hat im Sommer 6 Wochen in der Stadt Slawjansk im Bade zugebracht. Ihrer Aussage nach hat sie Hilfe gefunden. Bruder Friesen zog sich im Sommer ein großes Unglück zu, woran er auch gegenwärtig noch leidet und wahrscheinlich noch eine ziemliche Zeit leiden wird. Ihm fiel ein Gewicht von 2 Pud auf den rechten Fuß und zerschlug ihm die große Zehe. Friesens haben zur Gesellschaft eine Pflegetochter Katharina Peters und ihre Mama bei sich. Diese, die Witwe des verstorbenen Jakob Krause von Reinfeld, hat in diesem Leben auch schon manches erfahren. Im vorigen Jahre ließ sie sich das rechte Auge operieren. Vermittelst einer Brille kann sie jetzt wieder lesen. Friesens wohnen mit ihrem Geschäftsteilhaber Wilh. Dück durch den Kuhsteg getrennt. Auch Br. Dück findet in dem doppelten Geschäfte der Korn- und Oelmühle genügend Beschäftigung. Er ist im Sommer kränklich gewesen. Dücks haben 7 Kinder. Eine halbe Werst nördlich vom Dorfe wohnen Gerhard Krahns von Hochfeld. Krahns drei Kinder sind schon verheiratet. Die älteste Tochter Katharina, verheiratet mit Peter Dück von Neuendorf, wohnt zu Hause. Br. Krahn hat, um den sonntäglichen Erbauungen beizuwohnen, jeden Sonntag eine schöne Promenade zu machen. Seine Füße erlauben ihm nun nicht mehr große Touren zurückzulegen. Unweit Krahns bauen Peter Reddekopps aus Neuendorf sich ein Häuschen. Reddekopp arbeitet mit seinen beiden Schwiegersöhnen und Sohn Peter in dem Geschäfte Friesens und Dücks.

Da mancher aus obigem große Veränderungen im Dorfe Petrowka entdecken wird, so mögen die Zeilen ihre Wirkung nach Ps. 90, 12 nicht verfehlen. — Dir, lieber Freund Joh. Klassen, Inman, diene obiges vorläufig auch zur Antwort; wirst dich auf dein Fragen hin in vielem orientieren können. Du kennst ja die Bürde deiner Kollegen in Rußland und wirst mit meinem direkten Schreiben Geduld haben müssen, zu s. Z. werde ich es nachholen. Doch interessierst du uns sehr, wenn du durch die „Rundschau" oder brieflich uns erfreust, nur mußt du dich der Adresse etwas besser entsinnen.

Alle Leser dieses Blattes herzlich grüßend mit Matth. 25.

Ein Korrespondent.

Landwirtschaftliches.

Apfelspeisen.

In den meisten Fällen müssen die Aepfel vor ihrer Verwendung zu Speisen geschält, vom Kernhause, der Blüte und dem Stiele befreit werden. In den nachfolgenden Angaben zur Bereitung von Apfelspeisen wird diese Vorbereitung regelmäßig vorausgesetzt.

Apfelsuppe. Ein Suppenteller voll saurer, feingeschnittener Aepfel wird mit Weißbrot ganz weich gekocht, durch ein Sieb gerührt, ein Stückchen Butter, Zucker und Salz nach Geschmack hinzugethan, nochmals aufgekocht, und beim Anrichten mit 2 Eidottern abgerührt.

Reis mit Aepfeln. Man brüht den Reis ab, läßt ein Stück Butter in einem Topfe zergehen, thut den Reis mit kaltem Wasser und einem Stück Zimmet hinein, und läßt ihn langsam ½ Stunde kochen. Sodann thut man etwas Salz, die geschälten Aepfel und etwas Zucker hinzu, läßt alles kochen, bis die Aepfel etwas weich sind, und streut beim Anrichten etwas Zucker und Zimmet darüber.

Apfelspeise mit Brot. Man röstet an ¼ Pfund Butter so viel geriebenes Schwarzbrot, wie die Butter aufnimmt, schält ungefähr 18 Aepfel, schneidet sie in Scheiben, und legt Brot, Aepfelscheiben, ½ Pfund Zucker, etwas Zimmet, das Abgeriebene einer Zitrone, ¼ Pfund kleine Rosinen schichtenweise in eine reichlich mit Butter ausgestrichene und mit geröstetem Brot ausgestreute Form und läßt es 1½ Stunden backen. Statt des gerösteten Schwarzbrotes kann man auch ungeröstetes Weißbrot nehmen. Diese Speise wird warm oder kalt, bloß mit klarem Zucker bestreut, zu Tische gegeben.

Apfelspeise in der Pfanne gebacken. Eine Hand voll Mehl rührt man mit Milch, wie zu einem Eierkuchen, thut 8 Eier, Zucker, Zimmet und kleine Rosinen dazu, ferner geschälte, in große Würfel geschnittene Aepfel. In einer Pfanne macht man Butter heiß, gießt die nochmals durcheinander gerührte Masse hinein, bäckt sie in einem nicht zu heißen Ofen etwa 1 Stunde, und streut dann Zucker und Zimmet darüber.

Apfelauflauf. ¼ Pfund Butter, 2 gehäufte Eßlöffel voll Mehl, 1 Tasse voll Milch und ein Theelöffel voll Salz werden zu einem steifen Brei gekocht, und dann zum Abkühlen hingestellt. Wenn die Masse nicht mehr heiß ist, rührt man nach und nach 6 Eidotter, einen Eßlöffel voll Zucker und etwas Zitronenschale dazu, mischt den Eiweißschaum leicht durch, giebt fein geschnittene Aepfel darauf und bäckt den Auflauf eine Stunde.

Apfel-Eierkuchen. In 1 Pint Milch quirlt man ebenso viel feines Mehl, das Gelbe von 8 Eiern, etwas Salz und Muskatblüte. Dann schneidet man 15 Aepfel in dünne Scheiben, läßt Butter in einer Pfanne auf dem Ofen heiß werden, giebt den vierten Teil der Aepfel hinein und läßt sie etwas braten. Der vierte Teil der flüssigen Masse wird nun auf die Aepfel in der Pfanne gegossen und langsam auf beiden Seiten zu einem Kuchen gebacken. Alsdann bäckt man aus den anderen 3 Teilen der Aepfel und der Eierkuchenmasse noch 3 Kuchen, bestreut sie mit Zucker, legt einen auf den anderen in dieselbe Pfanne und stellt sie einige Minuten in einen heißen Ofen. Der oberste Kuchen muß stark mit Zucker bestreut sein. Man giebt dies gleich aus dem heißen Ofen zu Tische.

Apfelstrudel. Man backt aus einem Pint Milch, 6 Eiern und einer reichlichen Obertasse voll Mehl Plinsen (Mehlpfannkuchen), bestreicht sie mit recht dickem Apfelmus, welches reichlich mit Zucker und Zimmet untermengt ist, rollt die Plinsen zusammen, schneidet sie in reichlich dreifingerbreite Stücke, und legt diese in einen mit Butter ausgestrichenen Backnapf. Alsdann gießt man einen Milchguß darüber von 1 Pint Milch, einem Eßlöffel voll Mehl, 5 geschlagenen, ganzen Eiern, 2 Eßlöffel voll Zucker, etwas Zimmet und läßt das Ganze ¾ Stunden im Ofen backen.

Gebackene Apfelscheiben. Zwei Tassenköpfe saurer Rahm, 2 Eier, ½ Tassenkopf Mehl, Zucker nach Belieben wird wohl untereinander gequirlt. Große, schöne Aepfel werden geschält, in fingerdicke Scheiben geschnitten, das Kernhaus herausgestochen und eine Stunde in Zucker und Zimmet eingestreut stehen gelassen. Dann legt man die Scheiben in obige Eiermasse, damit sich der Teig überall anhängt, und bäckt sie darauf in reichlicher Butter in der Eierkuchenpfanne unter öfterem Rütteln derselben auf beiden Seiten schön hellbraun. Man bestreut sie dann stark mit Zucker und Zimmet und giebt sie recht warm zu Tische.

Mehlspeise von Aepfeln und Weißbrot. Ein Teller voll grobwürfelig geschnittenes Weißbrot wird in hinreichender Butter gelblich braun geröstet und mit ½ Pint Rahm begossen. Nach ½ Stunde werden 4 Eier, Zucker, Zimmet, kleine Rosinen und 1 Teller voll Aepfel darunter gethan. Diese Masse wird in einer mit Butter ausgestrichenen Form 1½ Stunden gebacken, mit Zucker bestreut und so warm ohne Tunke gegeben.

Aepfelklöße. Ein Suppenteller voll in kleine Würfel geschnittene gute Aepfel, 2 Obertassen Milch, Zucker, Zitronenschale und so viel geriebenes Weißbrot, etwa ¾ Pfund, daß es einen guten Teig giebt, nebst 5 bis 6 Eiern, das Weiße zu Schaum geschlagen, und ein Ei groß Butter. Wenn alles wohl untereinander gemischt ist, werden sie mit Zucker bestreut und mit einer Milchtunke zu Tische geschickt.

Apfelschnee. Man kocht eine mäßige Schüssel Apfelmus und vermischt es mit ¼ Pfund Zucker und der abgeriebenen Schale einer Zitrone. Dann schlägt man von 8 Eiweiß einen ganz steifen Schnee, vermischt ihn mit dem Apfelmus, füllt dies in eine Schüssel, formt es zu einem Berge, macht mit einem Messer tiefe Einschnitte der Länge nach herunter, die daumenbreit voneinander abstehen, bestreut das Ganze recht stark mit Zucker und läßt es in einem nur mäßig heißen Ofen 30 Minuten backen. Bräunt die obere Seite zu schnell, so bedeckt man sie mit einem Stück Papier.

Aepfel in Teig gebacken. Man bereitet aus 1 Quart Mehl, 2 Theelöffel Backpulver, einer Priese Salz, 1 Eßlöffel Butter, ebenso viel Schmalz und Milch einen nicht zu steifen Teig. Diesen rollt man etwa einen Finger dick aus, schneidet ihn in viereckige Stücke, groß genug, einen Apfel zu bedecken. In die Mitte eines jeden Stückes setzt man einen mittelgroßen Apfel, der geschält ist und von dem das Kerngehäuse entfernt wurde, bestreut ihn mit einem Theelöffel voll Zucker und einer Messerspitze voll gemahlenem Zimmet, schlägt den Teig darüber und drückt diesen fest zusammen. Man legt die Klöße mit der glatten Seite nach oben in eine mit Butter ausgestrichene Backpfanne. Wenn die Pfanne voll ist, legt man ein Stückchen Butter auf jeden Kloß, streut eine Handvoll Zucker über das Ganze, giebt eine Tasse Wasser dazu und läßt es ¾ Stunde in einem mäßig heißen Ofen backen. Während dieser Zeit begießt man die Speise einmal mit der Brühe. Sie wird mit Rahm und Zucker angerichtet.

Apfelmus. Die geschälten und in kleine Stücke geschnittenen Aepfel werden mit etwas Wasser so lange gekocht, bis man sie durch einen Durchschlag reiben kann. Beim längeren Kochen wird das Mus braun. Hierauf rührt man klaren Zucker und das Abgeriebene einer Zitrone daran. Man kann die Aepfel auch nur waschen und mit der Schale kochen, dann bekommt das Mus einen kräftigeren Geschmack und braunes Ansehen. Beim Anrichten streut man etwas gemahlenen Zimmet über das Mus.

Zeitereignisse.

Mexiko.

San Antonio, Tex., 2. Dez. — Ein schreckliches Eisenbahnunglück, bei welchem 20 Menschen getötet und ungefähr 60 verletzt wurden, hat sich am Donnerstagnachmittag auf der Mexikanischen Central-Eisenbahn zwischen Tamanacha und Symon, 50 Meilen südlich von Jumilico, ereignet. Die erste Nachricht von dem Unglück ist heute hier eingetroffen. Edward Rische, ein Bürger von San Antonio, war 20 Minuten, nachdem die Lokomotiven zusammengestoßen waren, auf dem Schauplatze des Unglücks. Derselbe liegt in einem Thale am Fuß zweier hoher Hügel. Die beiden Züge fuhren zur Zeit, als sie zusammenstießen, mit einer Geschwindigkeit von 30 Meilen die Stunde. Einer der Züge hatte 150 Eisenbahnarbeiter an Bord. Der andere war ein aus 50 leeren Wagen bestehender Frachtzug. Drei Lokomotiven und ungefähr 40 Wagen wurden 30 Fuß hoch aufgetürmt. Zwei Amerikaner, Zugbedienstete, waren gezwungen zu fliehen, um einem Lynchgerichte zu entgehen. Die Namen der Umgekommenen und Verletzten sind nicht zu erhalten gewesen. Das Unglück ist das schlimmste, das jemals auf einer mexikanischen Eisenbahn stattgefunden hat.

Frankreich.

Paris, 4. Dezember. — General Mercier rief in der heutigen Senatssitzung während der Debatte über die Flottenvorlage eine ungeheure Sensation hervor, indem er die Leichtigkeit hervorhob, mit welcher ein Einfall in England gemacht werden könne. Er verlangte, die Regierung solle in die Pläne für Mobilisierung der Armee die Methoden der Marine für die schnelle Einschiffung und Ausschiffung eines Expeditionskorps einführen. Präsident Fallieres unterbrach den Redner mit der Erklärung, daß Vorschläge, wie die eben gemachten, außer Ordnung seien.

Folgendes ist der teilweise Wortlaut von Merciers Rede: „Angesichts der Möglichkeit eines Krieges mit England wird die Verwendung der Armee nicht genügend berücksichtigt. Die Zeiten sind nicht mehr, wie sie vor hundert Jahren waren. Dampfkraft, die Flotte, Telegraph und Eisenbahn haben die Lösung des Problems eines Einfalles in England viel leichter gemacht. Der Krieg im Transvaal hat gezeigt, daß die britische Armee, obwohl tapfer, der Aufgabe, deren Vollführung England von ihr erwartete, nicht gewachsen ist. Die britische Flotte ist stark, doch hat sie viele Küsten zu verteidigen. Frankreich ist deshalb numerisch England in gewissen Punkten gleich und ist ihm sogar in Bezug auf die Werkzeuge der Zerstörung überlegen. Die Geschichte liefert zahlreiche Fälle von Meuterei in der englischen Flotte, im Augenblicke einer Schlacht. Eine Landung in England ist deshalb nicht undurchführbar. Dies ist nicht nur meine Ansicht, sondern auch die von hohen Flottenoffizieren. Der britische Premierminister gab kürzlich bezeichnenden Befürchtungen Ausdruck, und wenn das Prinzip einer Landung zugegeben ist, dann läßt sich auch über die Mittel der Ausführung sprechen. Ich glaube, daß das Werk, welches ich als Befehlshaber eines Armeekorps vorbereitete, als Basis für ein solches Projekt dienen könnte, das nicht einmal sehr kostspielig sein würde."

Hier wurden Proteste erhoben und Präsident Fallieres ersuchte den General Mercier, sich nicht auf Einzelheiten des Planes einzulassen.

China.

Washington, 5. Dezember. — Das Staatsdepartement wurde heute benachrichtigt, daß sich die auswärtigen Gesandten in Peking gestern auf ein Uebereinkommen geeinigt hätten, welches den einzelnen Regierungen zur Begutachtung unterbreitet werde. Sekretär Hay beauftragte heute Conger per Kabeldepesche, das Uebereinkommen im Namen der Ver. Staaten zu unterzeichnen. Ueber die Einzelheiten desselben ist wenig zu erfahren, doch weiß man so viel, daß in Bezug auf die beiden Hauptpunkte, die Bestrafung der Schuldigen und die Entschädigungen betreffend, die Ansicht der Ver. Staaten durchgedrungen ist. Die Strafen sollen die schärfsten sein, welche die chinesische Regierung verhängen kann. Betreffs der Entschädigungen soll die chinesische Regierung ihre Verantwortlichkeit zugeben und die Frage dann späteren Unterhandlungen überlassen bleiben. Bezüglich der übrigen Punkte dienen die französischen Vorschläge als Basis.

Deutschland.

Berlin, 5. Dezember. — Ein Beweis dafür, daß man in den hiesigen Hofkreisen dem Präsidenten Krüger vom allgemein menschlichen Standpunkte aus herzliche Sympathien entgegenbringt, ist, daß Hofprediger Dr. Kritzinger in seiner Predigt im Dom die herzlichsten Segenswünsche für den greisen Transvaal-Präsidenten einflocht, und daß die „Kreuzzeitung" sich folgendermaßen äußert: „Das ganze Volk bedauert mit dem Kaiser tief, daß eine Aenderung der kaiserlichen Dispositionen unmöglich (?) war. Wir hegen den innigen Wunsch, daß der Besuch nur verschoben worden sei, wenn auch andere den Eindruck haben, daß die Begegnung für immer unterbleiben wird."

Beim Empfang einer Deputation in Köln erinnerte Krüger seine Besucher daran, daß auch er deutschen Stammes sei, denn sein Urgroßvater sei ein Niederdeutscher von altem Schrot und Korn gewesen. Einen besonderen Eindruck auf den alten Herrn machte der Besuch der Bonner Studentendelegation, besonders da bekannt wurde, daß den Bonner Studenten von oben abgewinkt worden war.

Ernst von Wildenbruch hat einen poetischen Willkommgruß an Krüger veröffentlicht.

Berlin, 5. Dez. — Im Reichstag teilte heute Reichskanzler Bülow den Mitgliedern der Zentrumspartei mit, daß ihre Vorlage bezüglich der Religionsfreiheit den Bundesregierungen nicht angenehm sei, die, obwohl sie die ihr zu Grunde liegenden Ueberzeugungen respektierten, darin die Absicht erblickten, die konstitutionelle Unabhängigkeit der Bundesstaaten in Sachen, die ihrer eigenen Jurisdiktion unterworfen seien, zu beschränken. Graf von Bülow erklärte, vom persönlichen Standpunkte aus hoffe er, daß die möglicherweise bestehenden Ungleichheiten in den Gesetzen der verschiedenen Staaten ausgeglichen würden, doch als Kanzler sei es seine erste Pflicht, nicht zu gestatten, daß der bundesstaatliche Charakter des Reiches und die Selbständigkeit der einzelnen Bundesstaaten ohne deren Zustimmung beeinträchtigt werde.

Berlin, 3. Dezember. — Das kaiserliche Dekret in Bezug auf Reformen in den höheren Schulen ist von der Presse verschieden beurteilt worden. Die liberalen Zeitungen sind allgemein zu gunsten der Hinzufügung des Unterrichts im Englischen zum klassischen Unterricht, heben aber hervor, daß es fast unmöglich sein wird, den Plan unter den bestehenden Arrangements durchzuführen. Die agrarischen und konservativen Zeitungen sprechen sich gegen den Unterricht im Englischen aus.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Dezember. — In allen Kirchen ist heute ein besonderer Dankgottesdienst für die Genesung des Zaren und wegen des heutigen Geburtstages des Großfürst-Thronfolgers Michael abgehalten worden. Der Großfürst wurde am 4. Dezember 1878 geboren.

Livadia, 5. Dez. — Ueber das Befinden des Zaren wurde heute folgendes Bulletin ausgegeben: „Der Zar hat die letzten 24 Stunden sehr gut verbracht. Seine Genesung nimmt im allgemeinen einen günstigen Verlauf. Gestern abend war seine Temperatur 98.1 und sein Puls 78. Heute morgen ist die erstere 97.4, der letztere 68."

Riesenandrang von Besuchern.

Die Viehausstellung übt eine große Anziehungskraft aus.

Bis zum Ende dieser Woche wird die Völkerwanderung nach der großen Viehausstellung in den Stockyards anhalten. Gestern herrschte in „Porkopolis" ein derartiges Gedränge, daß die Passage manchmal gehemmt wurde. Der Generalbetriebsleiter der „Union Stock Yards & Transit Co.", Skinner, schätzt die Zahl der in Chicago anwesenden auswärtigen Besucher auf 100,000, und jeder Zug bringt neuen Zuwachs. Im Laufe des gestrigen Tages trafen etwa 200 Studenten von Ackerbauschulen aus Jowa, Minnesota, Michigan und Wisconsin hier ein. Ihre Anstalten haben besondere Ausstellungen veranstaltet, und als Sporn für Ackerbauschüler dient der Preis von $1,000, der für denjenigen Studenten ausgesetzt ist, der bei der Beurteilung und Wertschätzung der ausgestellten Zuchttiere das beste Urteil zeigt. Der jüngste Aussteller ist der dreizehnjährige Lawrence Johnson aus Milford, Ill., der einen Duroc Jersey-Eber zur Schau gestellt hat.

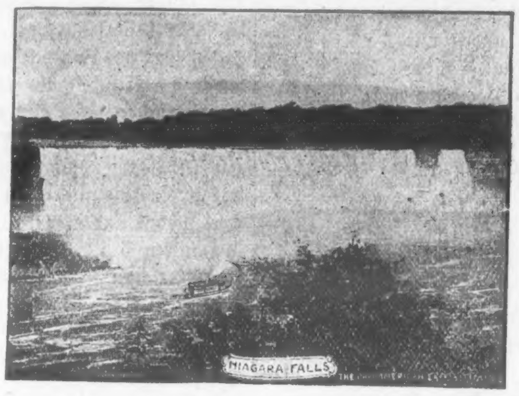
56. Kongreß.

Washington, D. C., 6. Dez. — Das Abgeordnetenhaus nahm heute nach einer ausgedehnten Sitzung die Armee-Reorganisations-Vorlage mit 166 gegen 133 Stimmen an. Drei Demokraten, die Herren Hall von Pennsylvanien, und Underhill und Clayton von New York, stimmten mit den Republikanern für die Bill, und der Republikaner von McCall von Massachusetts mit den Demokraten dagegen. Im übrigen war die Abstimmung ein striktes Partei-Votum.

Ehe die Bill zur Annahme gelangte, wurden ihr eine ziemliche Anzahl von Amendements hinzugefügt. Die heftigste Debatte entspann sich über ein von Littlefield (Maine) beantragtes Substitut, welches den Verkauf irgend welcher berauschenden Getränke in den Kantinen verbietet. Es wurde befürwortet von Littlefield, Grosvenor (Rep. von Ohio), Dick (Rep. von Ohio) und Hay (Dem. von Va.), während Slayden (Dem. von Texas), Fitzgerald (Dem. von Mass.), Pearce (Rep. von Missouri), Paker (Rep. von New Jersey) und Bartholdt (Rep. von Missouri) dagegen sprachen. Starke Abordnungen der „Woman's Christian Temperance Union", welche hier in Sitzung ist, verfolgten die Verhandlungen von der Gallerie aus. Das Amendement wurde mit überwältigender Mehrheit, 159 gegen 51 Stimmen, angenommen. Bartholdt versuchte eine Protokollierung des Votums durchzusetzen, jedoch die parlamentarischen Regeln verhinderten dies.

Die Wunder des Niagara.

Erreichbar durch eine Fahrt von 30 Minuten von der panamerikanischen Ausstellung sind die Niagarafälle, das großartigste und herrlichste Schauspiel, welches die Natur je für den Menschen geschaffen. Hier sind auch die größten elektrischen Kraftanlagen der Welt und Brücken, welche Wunder der Ingenieurskunst sind. Diese Dinge bilden füglich einen Teil der panamerikanischen Ausstellung, da sie innerhalb so geringer Distanz von derselben gelegen sind."



Die Züge der acht Straßeneisenbahnen und die Wagen einer doppelgeleisigen elektrischen Eisenbahn werden zwischen den Ausstellungsgründen und Niagara Falls fahren. Besucher der Ausstellung, deren Zeit knapp bemessen sein mag, die aber nicht gern eine allgemeine Uebersicht der Wunder des Niagara versäumen möchten, können einen elektrischen Wagen an der Station auf den Ausstellungsgründen besteigen.

Die Bewohnerschaft von Niagara Falls bereitet sich darauf vor, solche Massen von Leuten zu beherbergen, wie dieser berühmte Ort sie noch nie gesehen. Es giebt 150 Hotels und Hunderte von geräumigen Restaurationen, Kosthäusern u. s. w. Viele davon werden mit Hinsicht auf das vermehrte Geschäft, das die Ausstellung bringen wird, vergrößert. Die Stadt fügt Meile um Meile Straßen und Parkwegen hinzu und ehe die Ausstellung noch eröffnet ist, werden alle ihre Hauptstraßen in der bestmöglichen Verfassung sein. Das Polizeisystem wird auf die Höhe der Zeit gebracht und die Mannschaft vermehrt werden, um Besuchern vollsten Schutz zu gewähren. Bestimmungen sind erlassen worden, um die Handlungen von Personen, die sich mit der Bewirtung von Besuchern befassen, zu regulieren, und die Preise für Dienstleistungen festzusetzen.

Die Eisenbahngesellschaften planen vermehrte Fazilitäten. Ihre Stationen werden vermehrt und die Meilenzahl vergrößert werden. Die International Traction Company errichtet eine große und schöne Endstation der Niagara-Reservation gerade gegenüber und innerhalb eines Steinwurfs von den

Fällen. Die verschiedenen Linien des elektrischen Eisenbahnsystens an der Grenze — des schönsten in der Welt — werder mit neuen Wagen versehen, die alle modernen Verbesserungen und Bequemlichkeiten enthalten. Einige davon sind 50 Fuß lang und wetteifern in Eleganz mit den Parlor Cars der Dampfeisenbahnen.

In der Niagara-Reservation des Staats werden neue Schönheiten und Bequemlichkeiten für die Besucher der panamerikanischen Ausstellung vorbereitet. Eine neue Stahlbrücke, welche die Fälle von dem amerikanischen Hauptland nach Goat Island überspannt, und für welche die New Yorker Staatslegislatur $125,000 ausgeworfen hat, ist im Bau begriffen. Das alte Steingebäude für die Eisenbahn zu Prospekt-Park wird wegkommen, um eine ununterbrochene Aussicht auf die Fälle vom Park aus zu gewähren. Eine breite Steintreppe, welche die Goat- und Luna-Inseln verbindet, wo die Regenbogen spielen und mit ihren prismatischen Farben die Besucher erfreuen, ist errichtet worden, ebenso neue Balkone für die Schaulustigen. Neue Schönheitsinseln sind geschaffen worden, wo immer Gradieren und Bepflanzen eine Möglichkeit dazu gab.

In der Reservation wird ein Automobildienst eingerichtet werden. Niagara Falls wird für die panamerikanische Ausstellung von 1901 in ihrem schönsten Schmuck erscheinen. Es ist ein idealer Platz.

Blumen auf der panam. Ausstellung.

Bezaubernde landschaftliche Wirkungen und schöne Blumenausstellung.

Die panamerikanische Ausstellung zu Buffalo nächsten Sommer wird einen besonderen Reiz für die Liebhaber von Blumen und schönen Landschaftsbildern haben. Vielleicht in Anerkennung dieser Thatsache haben die Mitglieder der Gesellschaft amerikanischer Floristen beschlossen, ihre jährliche Konvention im Jahre 1901 in Buffalo abzuhalten. Chicago wünschte die Konvention, allein in Hinsicht auf die besonderen Vorteile für die Mitglieder, welche die panamerikanische Ausstellung besitzen wird, wurde in obigem Sinne entschieden. Diese Konvention wird etwa 1000 Delegaten und ihre Familien aus allen Teilen der Ver. Staaten nach Buffalo bringen. Die Blumenschau der panamerikanischen Ausstellung und ihre landwirtschaftlichen Wirkungen werden alles übertreffen, das Besucher in anderen Ausstellungen der Ver. Staaten schon gesehen haben. Als das Gelände ausgelegt wurde, wurde auch dieser Punkt in Betracht gezogen und reichlich Raum gelassen für Höfe, Fontänen, Kanäle und Seen, welche mit Pflanzen und Blumen aller Art eingesäumt werden. Während bezaubernde Scenerie dieser Art in allen Teilen der Gründe vorhanden sein wird, soll besonders der südliche Teil neben dem Delaware-Park so geschmückt werden, beim Eingang zu jenem Teil der Gründe, wo die Hauptausstellungsgebäude gelegen sind. Auf beiden Seiten der herrlichen Triumphbrücke werden zwei künstliche Seen, die „Mirror Lakes" sein, welche mit dem großen Kanal verbunden sind, der die Gründe umschließt. Die Uferabhänge dieser Seen und die ganze Nachbarschaft wird mit einer herrlichen Auswahl von blühenden Pflanzen im Freien geschmückt sein, innerhalb von Sträuchern und Bäumen so verteilt, daß ihre Schönheiten am wirkungsvollsten hervortreten. Hier werden zu sehen sein eine große Auswahl von seltenen Wasserpflanzen, einschließlich der Nilumbiums, der wunderbaren Victoria Regia oder Amazonenlilie und vieler bisher nicht gezeigter Nymphäen.

Der Kongreß.

Washington, D. C., 3. Dez. — Unter einem riesigen Andrang von Besuchern wurde heute mittag die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnet. Die Gallerien waren schon lange vor dem Beginn der Verhandlungen bis auf den letzten Platz besetzt und im Sitzungssaale waren die Pulte der Abgeordneten mit den üblichen Blumenspenden geschmückt. Nachdem der Sprecher des Hauses, Henderson, die Sitzung eröffnet, sprach der blinde Kaplan ein Gebet, in welchem er des während der Ferien erfolgten Ablebens der Abgeordneten Daly von New Jersey und Hoffecker von Delaware gedachte.

Beim Namensaufruf wurde die Anwesenheit von 275 Mitgliedern verzeichnet, sodaß eine beschlußfähige Anzahl zugegen war.

Das Metermaß-System.

Die Bill des Nationalabgeordneten Shafroth von Colorado für Einführung des Metermaß-Systems in den Ver. Staaten wurde heute vom Hausausschuß für Münzwesen, Maße und Gewichte auf einstimmigen Beschluß günstig einberichtet. Die Bill wurde dahin verändert, daß das System am 1. Januar 1903 in Kraft treten soll. Beamte des Schatzamts waren in der Sitzung des Komitees zugegen und gaben der Bill ihre Zustimmung.

Rußland.

Livadia, 6. Dezember. — Von den Aerzten des Zaren wurde heute folgendes Bulletin ausgegeben: „Der Zar schlief während der ganzen Nacht; sein Allgemeinbefinden und seine Stimmung sind ausgezeichnet. Seine Temperatur und sein Puls sind normal."

Der Zar verläßt jetzt täglich sein Bett und bringt eine oder zwei Stunden im Lehnstuhl zu. Sein Schlaf und sein Appetit nehmen täglich zu, doch ist er noch auf flüssige Nahrung angewiesen. Die Bulletins werden wahrscheinlich am nächsten Sonntag eingestellt werden.

Die Zarina ist stark abgemagert, doch ist ihr Allgemeinbefinden ausgezeichnet.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Niederlande.

Im Haag, 8. Dez. — Königin Wilhelmine empfing heute Herrn Krüger in einer Audienz. Da der Buren-Präsident inkognito reist, war der Besuch nicht von den üblichen Zeremonien begleitet, welche einem Staatsoberhaupt zu Ehren stattfinden. Ein Hofbeamter begab sich nach dem Hotel und begleitete Krüger in einer Staatskutsche nach dem königlichen Palast. Dr. Leyds empfing Krüger am Eingang des Palastes, war jedoch nicht bei der Audienz zugegen.

Herr Krüger trug einen schwarzen Rock, über welchen eine breite Schärpe in den Farben Transvaals ausgebreitet war, sowie das Großkreuz mit dem holländischen Löwen. Dr. Leyds trug eine Diplomaten-Uniform. Der Besuch dauerte eine Viertelstunde. Die Königin, die Königin-Mutter und Herr Krüger waren allein zugegen. Letzterer dankte der Königin dafür, daß sie ihm den Kreuzer „Gelderland" zur Verfügung gestellt habe. Die Menschenmenge auf der Straße brachte Hochs auf Krüger aus.

Rußland.

Livadia, 8. Dez. — Die Aerzte des Zaren gaben heute folgendes Bulletin aus: Der Zar fühlte sich in den letzten 24 Stunden sehr wohl. Er verbrachte einen Teil des Tages außerhalb des Bettes. Seine Kräfte nehmen zusehends zu und seine Temperatur und sein Puls sind normal.

Südafrika.

Kapstadt, 8. Dez. — Lord Roberts traf heute aus Port Elizabeth hier ein und es wurde ihm ein glänzender Empfang bereitet. Der Bürgermeister, die Stadträte, das Bürgerkomitee und Tausende von Neugierigen empfingen ihn am Quai und geleiteten ihn nach dem Regierungsgebäude.

London, 8. Dez. — Das Kriegsamt erhielt heute folgende Depesche von General Kitchener aus Bloemfontein:

„Habe soeben Nachricht von Knox aus Rouxville erhalten, demgemäß De Wets Armee, nachdem es ihr nicht gelungen war, die Commassie-Brücke, die wir besetzt hielten, zu nehmen, mit Zurücklassung von 500 Pferden und vielen Wagen in nordöstlicher Richtung abgerückt ist. Sein Versuch, in die Kapkolonie einzudringen, ist demnach fehlgeschlagen. Er wird von allen Seiten bedrängt."

Johannesburg, 8. Dez. — Die Buren haben von einer kleinen Abteilung britischer Truppen in der Nähe von Krügersdorp 17,000 Stück Schafe erbeutet.

Großbritannien.

London, 10. Dez. — Lord Roberts wird am 3. Januar hier erwartet. Er wird vom Prinzen und der Prinzessin von Wales empfangen werden und sich direkt in einem Triumphzuge nach der St. Paulskirche begeben, wo alle einem speziellen Dankgottesdienste beiwohnen werden.

London, 9. Dez. — Lloyd's Wöchentliche Zeitung will wissen, daß der Herzog und die Herzogin von York auf ihrer Rückreise von Australien via Canada auch die Ver. Staaten besuchen werden.

China.

Peking, 9. Dez. — Sämtliche auswärtigen Gesandten, mit Ausnahme Sir Ernest Mason Satow, der Vertreter Englands, haben von ihren Regierungen Instruktionen erhalten, die in der letzten Versammlung vereinbarte gemeinsame Note zu unterzeichnen. Eine weitere Versammlung wird wahrscheinlich am nächsten Dienstag stattfinden. Sollte der britische Gesandte bis dahin seine Weisungen erhalten haben, so werden sofort mit Prinz Tsching und Li Hung Tschang, die in telegraphischer Verbindung mit dem Hofe stehen, Unterhandlungen angeknüpft werden.

Prinz Tsching behauptet, daß Kaiser Kwang Sü bereit sei, nach Peking zurückzukehren, sobald er sicher ist, daß die Unterhandlungen ihm gestatten werden, unter solchen Bedingungen zurückzukehren, welche seiner Würde und Sicherheit entsprechen.

Die Absetzung des Generals Tung Fu Hsiang als Befehlshaber der chinesischen Truppen in der Umgebung des Hofes wird von den auswärtigen Gesandten als ein sehr bedeutsamer Schritt angesehen, der zeigt, daß die Regierung wirklich die Absicht hat, sich zu fügen. Seine Verbannung zeigt an, daß der Hof die Ratsamkeit anerkennt, die Forderungen der Mächte zu erfüllen.

Deutschland.

Berlin, 9. Dez. — Die „Nationalzeitung" widmet heute ihre erste Seite einem sorgfältig abgefaßten Leitartikel, worin von den Ver. Staaten als einer Weltmacht gesprochen wird. Nachdem der Verfasser die riesigen Fortschritte Amerikas in den Angelegenheiten der Welt, sowohl in wirtschaftlicher wie politischer Beziehung hervorgehoben hat, sagt er, daß die Ver. Staaten in beiden Beziehungen gegen Europa Front machten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8. Dez. — Durch eine Feuersbrunst in Borlange, unweit Falun, sind 150 Menschen obdachlos geworden. Der Sachschaden beträgt eine halbe Million Kronen.

Christiania, 8. Dez. — Die norwegische Regierung hat nahezu drei Millionen Kronen vom Budget gespart. Im Schatz befindet sich jetzt ein Reservefonds von über 32,000,000 Kronen.

Inland.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, D. C., 8. Dez. — Die jetzige Sitzung des deutschen Reichstags, sagt Generalkonsul Mason in Berlin in einem Bericht an das Staatsdepartement, wird eine der wichtigsten seit dem Bestehen des Kaiserreichs werden. Außer der Erörterung der Politik Deutschlands in Bezug auf China werde nicht nur ein neuer Zolltarif eingereicht, sondern auch über die Erneuerung, resp. Aenderung oder Auflösung mehrerer im Jahre 1903 ablaufender Handelsverträge mit auswärtigen Ländern beraten werden. Die letztere Frage, sagt der Generalkonsul, berührt Deutschlands Fortschritt und Wohlstand in sehr empfindlicher Weise, und die öffentliche Meinung hat sich in zwei gegnerische Lager gespalten, welche den Kampf mit außergewöhnlicher Bitterkeit aufgenommen haben. Die beiden Parteien, die sich in diesem Kampfe gegenüberstehen, sind die Agrarier und die Industriellen, von denen die ersteren behaupten, daß die liberale Politik der Regierung nur den letzteren zu gute kommt, während die Landwirte einen hoffnungslosen Kampf gegen die Konkurrenz der Ackerbauprodukte aus dem Auslande kämpfen. Auf der anderen Seite wird geltend gemacht, daß die Erhebung hoher Zölle von ausländischen Nahrungsmitteln Wiedervergeltungsmaßregeln zur Folge haben würden, welche der Gesamt-Industrie des Kaiserreichs verhängnisvoll werden.

Der Streik der Telegraphisten.

Topeka, Kan., 9. Dezember. — Die Beamten der Santa Fe-Bahn behaupten, daß der Streik der Telegraphisten schon so gut wie gebrochen ist und daß die Bahn binnen zwei Wochen wieder in normaler Verfassung sein wird. Der Befehl betreffs Schließung der Werkstätten wurde angesichts der besseren Aussichten bereits widerrufen.

H. U. Mudge, der Hauptgeschäftsführer der Bahn, erließ heute nachmittag einen Generalbefehl an alle Telegraphisten, welche noch nicht die Arbeit niederlegten, in welchem er ihnen Beförderung verspricht, wenn sie auch fernerhin im Dienst bleiben. Alle würden bessere Stellungen erhalten, wenn sie dieselben ausfüllen könnten, und ihre alten Stellen würden mit neuen Leuten besetzt werden.

Herr Mudge sowie mehrere andere Beamten der Bahn versahen heute mehrere Stunden lang selbst den Telegraphisten-Dienst und beförderten die allernotwendigsten Depeschen. Die meisten Depeschen werden per Post versandt.

C. T. McClellan, Superintendent für den östlichen Zweig der Bahn, der heute von einer Inspektionstour zurückkehrte, berichtet, daß die Lage eine sehr zufriedenstellende sei. Er fragte jeden Telegraphisten an der Bahn direkt, ob er streiken werde, oder nicht, und wenn einer die Frage bejahte, wurde ihm sofort zu verstehen gegeben, daß man seiner Dienste nicht mehr bedürfe. Dieses Vorgehen hatte eine heilsame Wirkung und hielt viele Telegraphisten davon ab, sich dem Streik anzuschließen.

Denver, Col., 9. Dezember. — Eine Spezialdepesche an die „News" aus Albuquerque, N. M., meldet:

Der Streik der Telegraphisten an der Santa Fe-Bahn macht sich hier fühlbar. Die Passagierzüge sind heute abend mehrere Stunden verspätet, und obwohl es hier genug Telegraphisten giebt, sind die Frachtzüge an verschiedenen Stationen, wo die Leute streiken, aufgestaut. Durch die Schließung der hiesigen Werkstätten werden 600 Mann arbeitslos, und die Geschäfte erheblich beeinträchtigt werden.

San Bernardino, Cal., 9. Dezember. — Durch den Streik der Telegraphisten an der Santa Fe-Bahn sind hier 325 Personen arbeitslos geworden, da die großen Maschinenwerkstätten der Bahn geschlossen wurden. Die Orangenzüchter in dieser Stadt und Umgegend befürchten empfindliche Verluste, wenn der Streik längere Zeit andauern sollte. Nahezu die ganze Ernte ist zum Versand fertig, und über 500 Wagenladungen sind zur Abfahrt nach dem Osten bereit. Die Santa Fe-Bahn thut ihr Möglichstes, um die Obstsendungen regelmäßig zu befördern.

Topeka, Kan., 9. Dezember. — Der Betrieb der Züge der Santa Fe-Bahn wird unter großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten. Trotz der Ankündigung der Beamten der Gesellschaft, daß der Verkehr keine Störung erleiden werde, kam heute morgen der „California Limited No. 4" um vier Stunden zu spät an. Auf fast allen kleinen Stationen zwischen Emporia und Topeka, wo der Zug sonst gar nicht hält, waren Gefahrsignale angebracht, sodaß der Zug aufgehalten wurde. Der Zug No. 2, ebenfalls von Californien, der um 2½ Uhr in Topeka fällig ist, kam gar nicht an, und die Beamten wissen nicht recht, wo sie ihn suchen sollen.

Zug No. 6 vom Westen kam beinahe zur rechten Zeit an, doch bestand er, statt wie gewöhnlich aus neun, nur aus drei Waggons. Alle Züge aus dem Osten hatten von einer bis drei Stunden Verspätung. Der Verkehr war äußerst gering, da das Publikum Unfälle befürchtet.

Der Kongreß.

Der Senat wird sich auch in dieser Woche wieder mit dem Hay-Pauncefote-Vertrag und der Schiffahrts-Subsidien-Bill beschäftigen. Die letztere wird am Montag die Nicaragua-Bill, die in der letzten Session für diesen Tag als Spezialgeschäft angesetzt war, verdrängen. Es

Hütet Euch vor Salben gegen Katarrh, die Quecksilber enthalten, da Quecksilber sicher den Sinn des Geruchs zerstören und das ganze System völlig zerrütten wird, wenn es durch die schleimigen Oberflächen eindringt. Solche Artikel sollten nie außer auf Verordnung gut berufener Aerzte gebraucht werden, da der Schaden, den sie anrichten, zehnmal so groß ist als das Gute, das Ihr davon erzielen könntet. Hall's Katarrh-Kur, fabriziert von F. J. Cheney & Co., Toledo, O., enthält kein Quecksilber und wird innerlich genommen und wirkt direkt auf die schleimigen Oberflächen des Systems. Wenn Ihr Hall's Katarrh-Kur kauft, seid sicher, daß Ihr die ächte bekommt. Sie wird innerlich genommen und in Toledo, Ohio, von F. J. Cheney & Co., gemacht.

☞ Verkauft von allen Apothekern, Preis 75c. die Flasche.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

heißt, daß Senator Morgan die Kanalvorlage nicht eher zur Verhandlung bringen wird, als bis die Maßregel für Aufhebung des Clayton-Bulwer-Vertrags erledigt ist.

Cleveland, Ohio, 9. Dezember. — Eine Spezialdepesche aus Erie, Pa., sagt: Während eines der schrecklichsten Orkane, die jemals auf dem Eriesee gewütet haben, ist die mit Eisenerz beladene Barge „Charles Foster", die vom Dampfer „Iron Duke" geschleppt wurde, heute morgen um 4 Uhr zehn Meilen von Erie gesunken.

Pittsburg, 8. Dez. — Der Cumberland Accommodationzug für Pittsburg, auf der Baltimore & Ohio-Bahn, fuhr heute abend bei Rankin in eine dichtbesetzte Car der United Traction Co. Ein Mann wurde sofort getötet, seine Gattin so schwer verletzt, daß sie schwerlich genesen wird, ihr Kind ernstlich verletzt und über ein Dutzend andere ebenfalls verwundet. Der Tote ist nicht bekannt und seine Frau in einem so kritischen Zustande, daß sie keine Aussagen machen kann. Das Kind wurde in des Vaters Armen gefunden, während die Mutter darüber hinweg lag.

Canton, Ohio, 8. Dez. — Der der Schwester der Frau McKinley gehörige Saxton Block ist heute abend in Brand geraten und scheint unrettbar verloren zu sein. Die in den oberen Stockwerken wohnhaften Leute waren gezwungen, in ihren Nachtkleidern das brennende Gebäude zu verlassen. Der Schaden wird über $300,000 betragen. Das anstoßende Grand Opera House schwebt in großer Gefahr und dürfte schwerlich gerettet werden. Als das Feuer ausbrach, war gerade eine Vorstellung im Opernhause im Gange, doch gelangten alle Zuschauer unverletzt ins Freie.

Wieder daheim.

Aeltester David Goerz, der im Frühjahr nach Indien reiste, um daselbst die Verteilung des für die Hungerleidenden in Indien gesammelten Korns zu leiten, ist von seiner ausgedehnten Reise glücklich wieder daheim angelangt. Aeltester D. Goerz hat bei dieser Gelegenheit seinen Bruder, den Altesten Abraham Goerz, in Südrußland besucht. Die beiden Brüder haben in Rußland, Polen und Deutschland viele Mennonitengemeinden besucht. In Bremen trennten sie sich. Aeltester A. Goerz fuhr zurück nach Rußland und Aelt. D. Goerz verließ Bremerhafen am 27. November mit dem Dampfer Lahn und landete in New York am 6. Dezember. Er reiste von New York nach Philadelphia, um seinem Sohn einen kurzen Besuch abzustatten, und war am 9. Dezember in Chicago, wo er von seinem Schwiegersohn J. P. Isaac und seinem Neffen H. A. Goerz empfangen wurde. Am 10. Dezember abends durften die Angehörigen ihn endlich daheim begrüßen. Aeltester D. Goerz hat die Strapazen der Reise sehr gut bestanden.

Der Arbeiter-Konvent.

Louisville, Ky., 8. Dezember. — Die „American Federation of Labor" trat erst heute in den eigentlichen Gang der Geschäfte ein. Es wurde zunächst ein Appell von dem Arbeiterverband Portoricos zu gunsten von Rede-, Versammlungs- und Preßfreiheit verlesen. Der Verband ersucht um Entsendung eines Ausschusses nach der Insel, um die dortigen Arbeiterverhältnisse zu untersuchen. Die W. C. T. U. verlangt in einer Zuschrift die Unterstützung des Arbeiterverbandes zur Unterdrückung des Spirituosenhandels.

Die Verlesung des Berichtes des Exekutiv-Rates nahm über eine Stunde in Anspruch, worauf die Berichte von Aus-

Das altmodische Haarlem Oel....

Das einzige echte und altmodische Haarlem Oel, solches wie es unsere Väter und Vorväter brauchten, direkt importiert von C. de Koning Tilly, von Haarlem, Holland, durch Geo. G. Steketee, Agent. Brauchen Sie nicht das gefälschte, da es gefährlich ist für Ihre Gesundheit. Fragt Apotheker nach Haarlem Oel, importiert durch Geo. G. Steketee. Jede Flasche, verkauft durch den Unterzeichneten, trägt dessen Namen gestempelt auf den äußeren Umschlag im Zeichen des Apotheker Mörsers mit roter Tinte. Schickt 35c in Poststempeln für eine, oder $1.00 für fünf Flaschen. Kauft keine andere Sorte.

Schickt direkt an

GEORGE G. STEKETEE,
GRAND RAPIDS, - MICH.

schüssen zur Verhandlung kamen. Von diesen lag jedoch nur erst der Bericht des Resolutions-Ausschusses vor.

Als Endfrist für Ausschließung abtrünniger Lokal-Organisationen seitens der Chicago Federation of Labor und anderer Central-Organisationen wurde der 1. Juni 1901 festgesetzt.

Es wurde eine Resolution angenommen, Petitionen in den Gesetzgebungen einzureichen um Aenderung der Konstitution, wonach Verfassungszusätze auf Petitionen von Stimmgebern hin dem Volke zur Abstimmung unterbreitet werden müssen.

Der größere Teil der Nachmittagssitzung wurde mit der formellen Vorstellung der Delegaten von Arbeitervereinigungen Schottlands und Englands hingebracht. Es waren dies John Wier, Generalsekretär der Fifeshire Miners Association von Schottland, Peter Curran, Vorsitzer des General-Gewerkschaftsverbandes Großbritanniens, und David A. Carly vom Canadischen Gewerkschaftsrat. Präsident Gompers hielt bei dieser Gelegenheit eine kurze Ansprache. Walter Voorman, Begründer der Ruskin Hall in Oxford, England, machte in einer Rede Propaganda für sein Unternehmen.

Ein alter Veteran und seine Frau legen Zeugnis ab. „Perrysburg, N. Y., 8. Feb. 1900. Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill. Ihre Heilmittel haben bei uns Wunder gethan. Wir können sie nicht genug loben. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilte mich von einem offenen Bein, sogenannten „Milchbein", an welchem ich seit 35 Jahren dokterte. Er befreite mich ebenfalls von Blasenkatarrh. Forni's Magenstärker stellte meinen Mann wieder her. Er litt an chronischer Diarrhoe, die er sich im Rebellionskriege zugezogen hat. Er gab ein Vermögen aus, um davon befreit zu werden, doch nichts wollte helfen, ehe er an den Magenstärker kam. Ihre Medizinen werden immer einen Platz in unserem Haushalt finden. Achtungsvoll, Mrs. Clark Colburn." Wenn kein Agent für Forni's Medizinen an dem Platze ist, so schreibe man direkt an Dr. Peter Fahrney, 112 So. Hoyne Avenue, Chicago, Ill., um nähere Auskunft. Die Medizin ist nicht bei Apothekern und nur von Lokal-Agenten, die sich ausweisen können, zu haben.

Eine Danksagung und ein guter Rat.

Fairfax, S. D.

Ich muß meinen innigsten Dank abstatten für die Wunder-Medizin, Haus-Kur No. 26 und 70, für meine Frau. Gleich nach Anfang des Gebrauchs fühlte sie schon Besserung. Vor dem Gebrauch mußte sie bald jeden Nachmittag im Bett liegen und hatte furchtbare Schmerzen, aber jetzt kann sie alle Hausarbeit wieder besorgen. Ich werde auch jedem Leidenden Dr. Puschecks Haus-Kuren empfehlen; denn diese Medizin ist die billigste und wirksamste. In allen anderen Krankheitsfällen, die in meiner Familie vorfallen, werde ich mich immer an Dr. Puscheck (siehe Anzeige in diesem Blatte) um Rat und Hilfe wenden. Fr. Buschmeyer.

Wunschumschläge!

Ganz neu! Eben von der Presse!

$1.00 das Dutzend.

Portofrei.

Diese prachtvollen neuen Umschläge, welche wir selber für bevorstehende Festzeit gemacht haben, kommen unter der Bezeichnung

Wunschumschläge No. 10

in den Handel. Wir glauben fest, daß Lehrer, Schüler und am Weihnachtsmorgen auch die l. Eltern diese Umschläge mit Vergnügen in Empfang nehmen werden. Bestellungen adressiere man:

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Tötet die Keime; heilt die Krankheit.

Die obige Illustration zeigt, wie E. J. Worsts wissenschaftlicher Katarrh-Einatmungsapparat die medizinische Luft in alle Oeffnungen des Kopfes treibt. Nur Luft kann in die feinen Zellen, in denen die Keime der Krankheiten sich entwickeln, eindringen. Kein Schnupfmittel, Pulver, Douche oder Spritze kann die Keime erreichen. Man lasse sich nicht irreleiten,—mache keinen Fehler,—gebrauche gesunden Verstand, und man wird einsehen, daß

E. J. Worst's Catarrh Inhaler

das einzige Instrument ist, das ein gutes Resultat für eine kleine Auslage gewährt. Es giebt durchaus Befriedigung als ein **Mittel zur Heilung von Katarrh, Erkältungen, Schmerzen und Sausen im Kopf, Bräune, Halsweh, Kopfweh, teilweiser Taubheit und allen Krankheiten der Luftröhren.**

Spezial-Offerte.

Für ganz kurze Zeit werde ich jedem Leser dieses Blattes, wenn gewünscht, den Apparat mit genug Medizin für ein Jahr auf drei Tage Probezeit frei zustellen. Wenn der Apparat Befriedigung giebt, schicke man mir einen Dollar, wenn nicht, schicke man den Apparat zurück. Kann ein Anerbieten besser sein?

E. J. WORSt, 429 Main Street, ASHLAND, O.

Nicht in den Apotheken zu haben.

Agenten verlangt.

Wunschumschläge.

No. A., B. u. C. zu 60 Cts. per Dutzend.
No. W., X, Y. u. Z. zu 50 Cts. per Dutzend.
Portofrei.

Diese bis hierher angeführten sind unsere bereits bekannten Umschläge. Die neuen Umschläge gehen unter

No. 10

und kosten $1.00 per Dutzend portofrei.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Großer Verdienst.

Anständige Männer und Frauen können ein leichtes, ehrliches und gutbezahlendes Geschäft bekommen, womit sie **10 bis 20 Dollars** die Woche verdienen können. Kann zu Hause betrieben werden ohne große Kosten. Greift zu. Kein Humbug. Schreibt für volle Auskunft an

JOHN HOUSE & CO., Canton, Lewis Co., Mo.

Bettnässen kann geheilt werden, wenn Eltern ihre Pflicht thun.

Ich habe Hunderte von Fällen der obigen Krankheit mit Erfolg behandelt. Ich bin kein Charlatan, sondern besitze eine feste Praxis als Arzt und als Chirurg. Man erkundige sich über mich bei irgend einem Geschäftsmann unserer Stadt oder unseres Countys. Eltern, wenn Ihr in Eurer Familie ein Kind habt, welches mit dieser schrecklichen Krankheit behaftet ist, sendet mir $2.00 und ich werde Euer Kind kurieren. Man gebe stets das Alter des kranken Kindes oder der kranken Person an. Man adressiere:

R. M. RIEGLE, M. D.,
Lock Box E. Hillsboro, Kansas

$3 per Tag

und mehr dauernden Verdienst garantieren wir jedem, der eine Agentur für Rahmen, Portraits, Jagd-, Landschafts-, patriotische und religiöse Bilder übernimmt. Kein Risiko. Schreibe sofort an

O. & E. Silberman, R. 3, St. Paul, Minn.

H. van RUSCHEN,
German Notary,
Marion, - S. Dakota.

Land, Farm-Anleihen, Versicherung, Dampfschiff - Fahrkarten, ausländische Wechsel u. s. w. 5'00 4'01

Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare.—Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00. —Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.—Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.—Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche; 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

25,000 Pakete frei!

Rheumatismus durch ein einfaches Mittel geheilt, das Ihr, ohne einen Cent auszugeben, versuchen könnt. Hat viele Fälle von 30 bis 40 Jahren kuriert.

82 Jahre alt. Vollständig von Rheumatismus kuriert, nachdem er 42 Jahre daran gelitten hat.

Nach dem Grundsatz, „daß sehen glauben heißt," ersucht John A. Smith von Milwaukee jedermann, sein Heilmittel für Rheumatismus auf seine Kosten zu versuchen. Zu dem Zweck will er 25,000 Freipakete an Leute verteilen, die ihm ihre Adressen einsenden. Herr Smith hat alle Qualen und Schmerzen des Rheumatismus durchgemacht, hat alle bekannten Mittel versucht, und fand doch nicht die geringste Linderung.

Manchmal war er so hilflos, daß er Morphium einnahm, und nach vielem Doktern ergab er sich entmutigt in sein Schicksal. Er begann, den Ursachen des Rheumatismus nachzuforschen, und nach vielen Versuchen erfand er schließlich eine Zusammenstellung, die ihn vollständig heilte. Die Wirkung für seinen ganzen Körper war so wohlthuend, daß er sein neugefundenes Heilmittel „Gloria Tonic" nannte. Diejenigen seiner Freunde und Verwandten und Nachbarn, die an Rheumatismus litten, wurden zunächst kuriert, und Herr Smith beschloß, sein Mittel der ganzen Menschheit zu offerieren. Aber er fand die Aufgabe so schwer, da fast jedermann bereits ein Hundert oder mehr Mittel versucht hatte und nicht zu überreden war, daß ein Mittel für die Heilung des Rheumatismus im Bereich der Möglichkeit liege. Aber ein alter Herr von Seguin, Texas, schrieb ihm, daß, falls Herr Smith eine Probe schicken wollte, er sie versuchen würde, aber da er seit einundvierzig Jahren gelitten und ein Vermögen für Aerzte und Heilmittel ausgegeben habe, wolle er nichts mehr kaufen, bis er wüßte, daß es was wert sei. Die Probe wurde geschickt, er kaufte mehr, und die Wirkung war erstaunlich. Er wurde vollständig geheilt. Das gab Herrn Smith eine neue Idee, und seit der Zeit hat er seine freien Probepakete an alle versandt, die darnach schreiben. Es heilte Fräulein Emma Callender, von Nr. 130 Oak-Straße, Vincennes, Ind., die, nachdem sie 500 Dollars für Aerzte ausgegeben, als hoffnungslos dem Tode verfallen erklärt wurde. In Prosser, Nebr., heilte es Frau Carl Moritz, eine Dame von 67 Jahren, die seit 52 Jahren gelitten hatte. In Fountain City, Wis., heilte es den Achtb. Jakob Sexauer, einen Herrn von 70 Jahren, der seit 33 Jahren gelitten hatte. In Perrysburg, Ohio, kurierte es Herrn Mich. Muth, einen Herrn von 70 Jahren. In Heron Lake, Minn., heilte es Frau John Geehr, die 30 Jahre gelitten hatte. Herr Pastor C. Sund von Harrisville, Wis., versuchte dieses bemerkenswerte Mittel an zwei Mitgliedern seiner Gemeinde, von denen der eine 15 und der andere 25 Jahre gelitten hatte. Beide wurden vollständig kuriert. Sogar hervorragende Aerzte mußten zugeben, daß „Gloria Tonic" ein wunderbarer Erfolg sei, darunter Dr. Quintero von der Universität von Venezuela, dem es vom amerikanischen Konsul empfohlen war. In Tausenden von anderen Fällen ist die Wirkung dieselbe gewesen. Es heilte viele Fälle, die den Hospitälern, Droguen, Elektrizität und ärztlicher Kunst widerstanden, darunter Personen im Alter von über 75 Jahren.

Herr Smith verschickt ein Probepaket absolut kostenfrei an jeden Leser, denn er wünscht, daß sein gutes Glück jedem zu gute kommt. Es ist ein merkwürdiges Heilmittel, und es giebt keinen Zweifel darüber, daß es jeden Fall von Rheumatismus heilt, ganz gleich, wie hartnäckig er sein mag. Herrn Smiths volle Adresse ist: John A. Smith, 867 Germania-Gebäude, Milwaukee, Wis.

Deutsches elektrisches Heilverfahren!

Von den besten Aerzten angewendet und in allen Krankenhäusern im Gebrauch. Sicherstes Heilmittel gegen:

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.

Abteilung II. Behandlung der Lungen und Kehlkopftuberkulose, nach neuer bewährter deutscher Methode; größte Erfolge in Amerika. Cirkulare frei nach allen Staaten.

Wm. STRAUBE & CO.,
Box 174. 107 Elizabeth St. E,
DETROIT, MICH

Schwerhörige

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wiederherstellen. Jeder kann sich selbst behandeln, Kosten gering. Ohrensausen und Klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten **geheilt**, selbst solche, die von Kindheit an taub waren; Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen.

Man adressiere: L Moerck,
Deutsche Ohrenklinik,
135 W. 123 Str., NEW-YORK.

Gelungen! Gelungen! Und endlich gelungen!

Kein Asthma mehr.

Keine Schwindsucht mehr!

So kann G. Loebsack nach jahrelangem Studieren, ein sicheres Mittel gegen die lästige Krankheit, des Asthma, zu erfinden, über den erzielten Erfolg freudig ausrufen.

G. Loebsacks Lungen- und Leberreinigungsmittel oder Schwindsuchtskur

ist der goldene Schlüssel und unfehlbares Heilmittel gegen Husten, Erkältungen, Katarrh, Asthma, Bronchitis, Schwindsucht und überhaupt alle damit verbundenen und dadurch entstehenden Krankheiten, wie z. B. Keuchhusten, Brustschmerzen, Pleuresie, Lungenbluten, Herzklopfen, Dyspepsia, Verstopfung, Kopfschmerzen, Stockschnupfen, Heufieber, Heu-Asthma, Wechselfieber, Schüttelfieber, Augen- und Ohrenkatarrh, Taubheit, Kopfschwindel, rote Augen, Bronchialfluß, Brustfell- und Schleimhaut-Entzündung, Bronchial-Schwindsucht, Wassersucht, Gelbsucht, Aufblähung und Erbrechen nach dem Essen, und überhaupt gegen alle Krankheiten der Brust, Lunge und der Leber.

Leidest du an Aufblähung, Stechen in der Brust und zwischen den Schultern, reißenden Kopfschmerzen, Schmerzen im Kopf über den Augen, Klingeln und Sausen in den Ohren, Rasseln und Pfeifen in der Brust; an schlaflosen Nächten; mußt du aufsitzen im Bette oder im Lehnstuhl und kannst keinen Atem bekommen und wünschest lieber tot zu sein als zu leben? Hast du einen schlechten Geschmack im Munde und keinen Appetit; bekommst du Schüttelfieber beim Zubettgehen; hast du immerwährend kalte Füße und nächtlichen Schweiß; fühlst du matt, ohnmächtig, zitternd auf den Füßen und in den Beinen, daß du des Morgens nicht aufstehen kannst; leidest du an starkem Husten und Erbrechen nach dem Essen?

Alle diese Symptome sind Zeichen und Folgen von oben angeführten Krankheiten, und ist's

—: G. Loebsack, :—

der an diesen Krankheiten, und hauptsächlich an Asthma seit vielen Jahren gelitten, durch fleißiges und unermüdendes Studieren endlich gelungen, dem Herrn sei Dank dafür, ein sicheres und probates Heilmittel für alle diese Krankheiten herzustellen und dem leidenden Publikum mit voller Ueberzeugung als Heilmittel anzupreisen.

Irgend jemand, der an obigen Krankheiten und Beschwerden leidet und jahrelang gelitten hat und wünscht, wieder schnell und völlig gesund zu werden und das Leben und Gottes Natur mit neuer Lebenskraft, -Freude und -Mut zu genießen, lasse sich dieses Heilmittel kommen. Als Beweis, daß unsere Behauptung auf Wahrheit beruht, verweisen wir den Leser auf nachfolgende Zeugnisse.

Zeugnisse.

Cleveland, O.

Herrn G. Loebsack: Ich litt an Asthma und Bronchitis und weder Doktor noch Medizin schien mir helfen zu können; dazu konnte ich nachts nicht schlafen und war von Herzleiden sehr geplagt. Da empfahl mir ein junger Mann Ihre Asthma-Medizin; ich nahm dieselbe und spürte sofort Linderung. Jetzt bin ich vollständig von meinem Leiden geheilt und empfehle deshalb allen, die an dieser schrecklichen Krankheit leiden, Ihre Medizin als ein unfehlbares Heilmittel.

Mrs. Lizzie L. Selsby,
24 Deering Str.

Botzum, O.

Herrn G. Loebsack: Heute morgen befinde ich mich außerordentlich wohl und habe bis jetzt noch keinen Anfall von meinem alten Feinde, dem Heufieber, gehabt. Da meine Medizin auf die Neige geht und ich doch noch einen Anfall befürchte, so übersende ich Ihnen hiermit das Geld für noch eine Flasche. Ich habe Ihre Adresse an mehrere meiner Bekannten gesandt. Eine Anzahl Freunde, darunter einige erfahrene Aerzte, sind gespannt auf das Resultat Ihrer Medizin. Ich bin nicht nur Ihnen, sondern auch meinem himmlischen Vater dankbar, der alles lenkt nach seinem weisen Rat. Hoffend, daß Ihre Medizin sich in allen Fällen als ein Segen erweisen wird, wie in meinem Fall, zeichne ich Achtungsvoll

Mrs. James Miller.

Preis per Pintflasche $1.50, oder 4 Flaschen für $5.00.

Man adressiere alle Bestellungen an

G. Loebsack,
30 Star Avenue,
Cleveland, Ohio.

Homes In The South

are cheaper than in the North. Living is cheaper, too, in a climate where pasture is good 10 months in the year, and clothing and fuel requirements are comparatively light.

WHEN YOU GO SOUTH

remember that the

Queen and Crescent Route

offers the best inducements. FREE reclining chair cars are carried on night trains. Parlor cars on day trains. Homeseekers' tickets sell at only a small amount over one fare for the round trip. Free books, maps and further information as to stock and fruit raising in the South will be sent on application.

W. C. RINEARSON, G. P. A., Cincinnati, Ohio.

Das Diamond elektrische Kreuz,

auch Volta Kreuz genannt, wurde vor einigen Jahren in Oesterreich erfunden, und infolge seiner großen Verdienste fand es bald Eingang in ganz Europa. Das elektrische Diamond Kreuz heilt **Muskel- sowohl als Gelenk-Rheumatismus, Gesichtsreißen** und **Schmerzen** über den ganzen Körper, **Nervenleiden, Nerven-Abspannung, Schwäche, entschwundene Nervenkraft, Schlaflosigkeit, Abgespanntheit, geistige Zerrüttung, hysterische Anfälle, Lähmung, Betäubung, Zittern, Neuralgia, Schlaganfälle, epileptische Anfälle, St. Veits, unregelmäßigen Herzschlag, nervösen u. anderen** Kopfschmerz und alle Störungen des **Nervensystems.** Das Kreuz wird Tag und Nacht an einer Seidenschnur getragen. Kostet nur einen Dollar, 6 für $5.00, und es wird garantiert, daß es denselben Zweck erfüllt als der beste elektrische Gürtel, welcher fünfzehn bis fünfundzwanzigmal mehr kostet. Jedes Mitglied einer Familie, ob krank oder gesund, klein oder groß, sollte nie ohne ein elektrisches Kreuz sein, da es keinen besseren Krankheits-Ableiter giebt. Schickt einen Dollar, mittelst Expreß, Geldanweisung oder registrierten Brief und wir werden Euch ohne weitere Kosten ein elektrisches Kreuz mit Gebrauchsanweisungen senden. Tausende von Zeugnissen. Adressiert:

DIAMOND ELECTRIC CROSS CO., Dept. 8, 306 Milwaukee Ave., Chicago, Ill.

Diamond Electric Croß Co., 306 Milwaukee Ave., Chicago. — Geehrte Herren! Seit ungefähr drei Monaten trage ich das von Ihnen angezeigte Diamond Electric Croß. Ich finde dasselbe sehr gut. Vordem hatte ich ein Reißen in den Gliedern, daß ich manchmal nicht die Violine in der Singstunde zu spielen vermochte. Mit Gruß Ihr

Wm. Simon. Ev. Luth Lehrer. Schaumburg, Cook Co., Ill., 20. März 1900.

Schmerzen . . . . .

im Rücken, den Muskeln und den Gliedern entspringen einem gestörten Zustande der Nieren.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber

Reguliert und stärkt dieselben.

Wird nur durch spezielle Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man für eine Probekiste an Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Ill.

Schon wieder erkältet weiß aber noch nicht, daß das so leicht und schnell

mit Puscheck's Erkältungs- und Husten-Tropfen geheilt werden kann.

Heilt schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein: Husten, Erkältung, Fieber, Heiserkeit, Catarrh, Bronchitis, Gliederreißen, u. s. w.

Alte Erkältungen werden prompt geheilt, und Catarrh, Halsleiden, Lungen-Entzündung und Schwindsucht verhütet.

Verhütet Erkältung, wenn es während oder sofort, nachdem man einer Erkältung ausgesetzt war, genommen wird.

Für 50 Cents wird dieses Mittel per Post an irgend welche Adresse gesandt. Sende 50c in Money Order oder Stamps.

Kein einziger Fehlschlag ist uns bekannt.

Zwei Drittel aller Krankheiten sind die Folgen von Erkältungen und tragen den Keim des Todes in sich. Vernachlässige also diese Erkältung ja nicht.

Leidest Du an den Folgen einer Erkältung? Was es auch sei, ob frische oder alte Erkältung, ob Fieber oder Husten, Bronchitis, Croup, Catarrh, La Grippe, Halsweh, Heiserkeit, Luftröhren- oder Lungen-Entzündung, Nasenlaufen, u. s. w., heile Dich schnell mit diesem Mittel.

Erkältest Du Dich leicht? So halte dieses Mittel auch vorräthig, um Erkältungen vorzubeugen und dieselben gleich im Entstehen zu beseitigen.

Verstopfung schnelle angenehme Wirkung bei Verstopfung und allen Magen-, Verdauungs-, Leber-, Gallen-, Milz-, Nieren-, Unterleibs- und Frauen-Leiden mit **Puscheck's Stuhlverstopfungs-Kur.** — Sende 25 Cts. in einem Brief oder in Stamps dafür.

Büchlein mit Auskunft über Puscheck's Hauskuren wird Dir frei zugesandt, schreibe gleich darum.

Rath frei. — Dr. C. PUSCHECK, M. 1619 Diversey, Chicago.

St. Bernard Alpenkräuter.

ist die beste, billigste, zuverlässigste Medizin im Markte zur Heilung aller Krankheiten, die aus unreinem Blut entstehen. Ist unübertrefflich zur Heilung von Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Rheumatismus und chronischem Kopfweh. St. Bernard Alpenkräuter wird nur durch Agenten verkauft. Preis 75 Cents die große Flasche. Agenten verlangt in allen Orten dieses Landes.—

Laboratorium und Office

1819—1821 E. Maryland Straße.

Fabriziert nur von den Eigenthümern

Dr. Ruminer & Kunath Co.,
Evansville, Ind.

Sind Sie Taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar;** nur Taubgeborene unkurirbar. **Ohrensausen hört sofort** auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Dr. Dalton's Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill.**

SUPPLEMENT TO MENNONITISCHE RUNDSCHAU.

Beilage zur Mennonitischen Rundschau.

21. Jahrgang. 12. Dezember 1900. No. 50.

Chinesische Witze.

Kaum auf die Gräber seiner Ahnen hält der Chinese so viel wie auf seine litterarische Bildung. Auf Grund seiner litterarisch ästhetischen Kenntnisse fühlt er sich allen anderen Menschen überlegen. Daß sie an dieser Geistes- und Gefühlserziehung keinen Teil haben, das ist der Hauptgrund für ihn, sie zu verachten. Es ist ein eigenes Ding um diesen chinesischen Geist. Wie ein Hauch aus einer andern Welt mutet er den Abendländer an. Verschiedene Gesellschaftsschichten erfreuen sich an Witzen der verschiedensten Art; aber auf welche eigne Weise der Chinese witzig sein kann, wissen wenige.

Ein chinesisches Scherzmärchen, wie es deren viele giebt, erzählt ein Abenteuer von zwei Fröschen: „Die beiden Frösche Ling und Sing wohnten in einer Stadt mit Namen Lingfu. Sie hatten dort die Gräber ihrer Ahnen, fetten Schlamm, reines Wasser, grüne Blätter und blauschillernde Wasserfliegen, genug, um in Wohlsein zu schwelgen. Aber wie das so geht, wenn es den Fröschen zu wohl wird, sie wurden beide immer unzufriedener. Die Stadt wuchs, und das Wasser wurde immer schmutziger. Erst entrüsteten sich die beiden Frösche nur im stillen, dann schimpften sie laut, und schließlich gelangten sie zu dem Entschlusse der That. Sie beschlossen, auszuwandern, falls das Wasser noch schmutziger werde, und sich lieber von ihren Ahnengräbern zu trennen, als solch ein froschunwürdiges Dasein weiter zu ertragen. Und das Wasser ward noch schmutziger, und an einem schönen feuchten Morgen, als der Regen nur so floß und plätscherte, warfen sie ihrer Heimat noch einen Scheideblick zu und wanderten in die Ferne.

Aber die beiden Frösche waren vorsichtige Leute. Sie hatten gehört, daß jenseits des großen Berges eine Stadt liege, die förmlich von Sauberkeit widerstrahle. Dorthin wollten sie ziehen, sich aber doch vorher durch einen Blick vom Bergesgipfel aus vergewissern, ob die Stadt auch wirklich so rein sei, wie die Sage sie mache. Eine volle Woche hüpften sie täglich achtzehn Stunden. Da war nach vieler Mühsal der Bergesgipfel erreicht. Sie hüpften auf den höchsten Stein. Hoch auf richteten sie sich auf die Hinterbeine, streckten die Körper so hoch sie nur konnten, und schauten und schauten. Und siehe da, es war kaum glaublich: die Stadt, die sie sahen, stand ihrer Heimat an Schmutz nicht nach. Hier wie dort starrte alles von Unrat. Da wurden beide Frösche traurig, sahen sich wehmütig an und zogen geknickten Gemütes in ihre Heimat zurück."

Nicht wahr, eine geistvolle Geschichte? Aber die Geschichte hat doch ihre Spitze. Du siehst sie bloß nicht, weil dir leider die tiefe litterarische Bildung des Chinesen abgeht. Hast du schon einmal einen Frosch gesehen? Weißt du, daß er seine Augen auf der oberen Seite seines Körpers hat und rückwärts schaut, wenn er sich hoch emporrichtet? Die beiden Frösche hatten ihre alte Heimat wiedergesehen und gar nicht die Stadt jenseits des Berges. Wärst du ein Chinese, so hättest du in der Jugend gelernt: „Die Rübe hat ihre Krone in der Erde und der Frosch hat seine Augen auf dem Rücken." Also Hut ab vor dem chinesischen Geiste!

Die Austell Improvement Co.

Die folgenden Illustrationen sind von Photographien gemacht, welche wir selber genommen haben. Wenn irgend etwas einen Gegenstand wahrheitsgemäß wiedergiebt, so ist das eine Photographie. Wir hoffen deshalb, die geneigten Leser werden sich die Bilder auf dieser Beilage zur „Mennonitischen Rundschau" sorgfältig ansehen und auch die kurzen Beschreibungen derselben ihrer Beachtung wert halten. Wir wollen hier nicht wiederholen, was wir bereits in der 48. Nummer der „Rundschau" auf der 7. Seite über diesen Gegenstand zu sagen hatten, sondern nur noch einiges wenige hinzufügen.

Holzcamp No. 2.

Dieses Bild stellt uns ein Holzcamp von Weißeichen vor, und die Kompanie gedenkt aus diesem Camp etwa eine halbe Million Fuß gutes Holz zu schneiden.

Mühle und Wasserkraft.

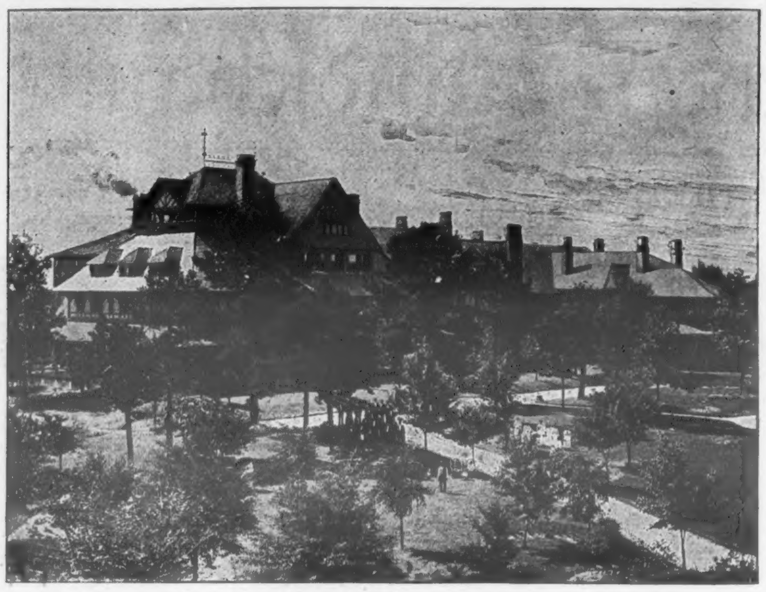
Dieses Bild zeigt den Sweet Water-Fluß, die Gin, Mahl- und Sägemühle, sowie den alten 50 Jahre zurück gebauten Damm. Die Wasserkraft, welche der Sweet Water-Fluß hier liefert, kommt der von 60 Pferdekräften gleich. Die Kompanie eignet 2½ Meilen Wasser-Front, und von dieser Farm allein kann die Kompanie eine Million Fuß gutes Bauholz schneiden. 100 Acres gutes Bottomland auf dieser Farm sind mit Gras und Korn bepflanzt. Diese Mühle ist hier unter dem Namen The Old Ferguson Mill Property bekannt, und jedermann in dieser Umgegend hält diesen Platz für einen der besten Geschäftslokationen im Staate. Mühle und Damm müssen repariert weren. Da jedoch die Kompanie ihr eigenes Holz und ihre eigenen Steine hat, so dürften solche Reparaturen nicht zu teuer kommen. Auf diesem Platze soll auch ein Kaufladen und eine Postoffice errichtet werden. Ein guter, praktischer Müller wird gesucht, also auch ein aufgeweckter Mann, welcher imstande ist, den Kaufladen und die Postoffice zu übernehmen. Wir wollen noch bemerken, daß der Sweet Water-Fluß so fischreich ist, daß im Fischkorbe unter der Mühle einmal in einer Nacht 500 Pfund Aale gefangen wurden. Darunter waren viele Aale so dick wie ein Arm.

Baumwollenkultur.

Das obige Bild zeigt uns den Farbigen, Nelson Brown. Er kaufte sich vor einiger Zeit Holz von der Kompanie zum Bau eines Hauses auf seiner Farm, die er schuldenfrei eignet. Er ist ein guter Nachbar und hat sein gehörntes Pferd gut dressiert.

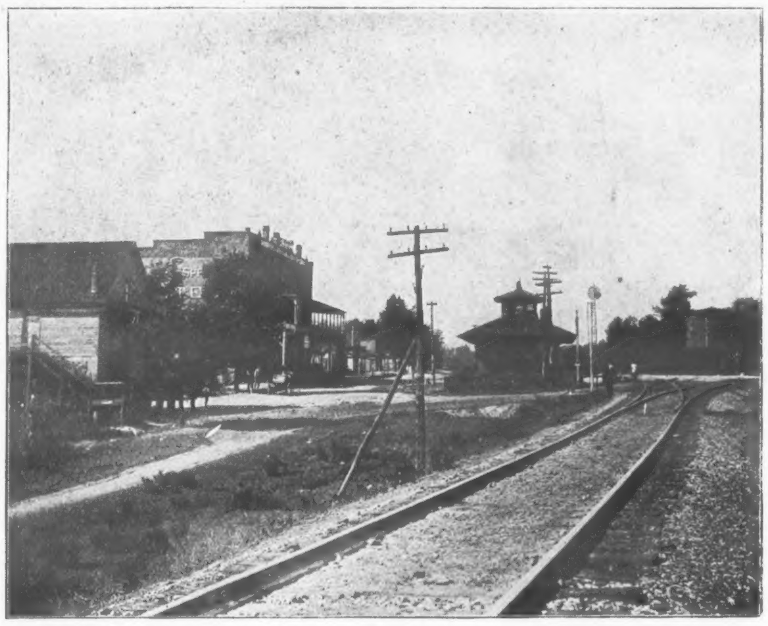
Die Hobelanstalt zu Austell. (Von der Südseite.)

Diese Hobelmühle befindet sich auf einem vier Acres großen Stück Land, welches sich gerade zwischen den beiden Hauptlinien der Southern Railway befindet. Man sieht also, die Lage dieser Mühle könnte in geschäftlicher Hinsicht gar nicht besser sein. Nachdem dieses Bild genommen wurde, ist noch eine Trockenanstalt zu dieser Mühle gebaut worden, 20 x 40 Fuß, in welcher 30 Tausend Fuß Holz auf einmal getrocknet werden können; nebst Storeanbau zur Aufbewahrung des fertigen Holzes, 50 x 60 Fuß.



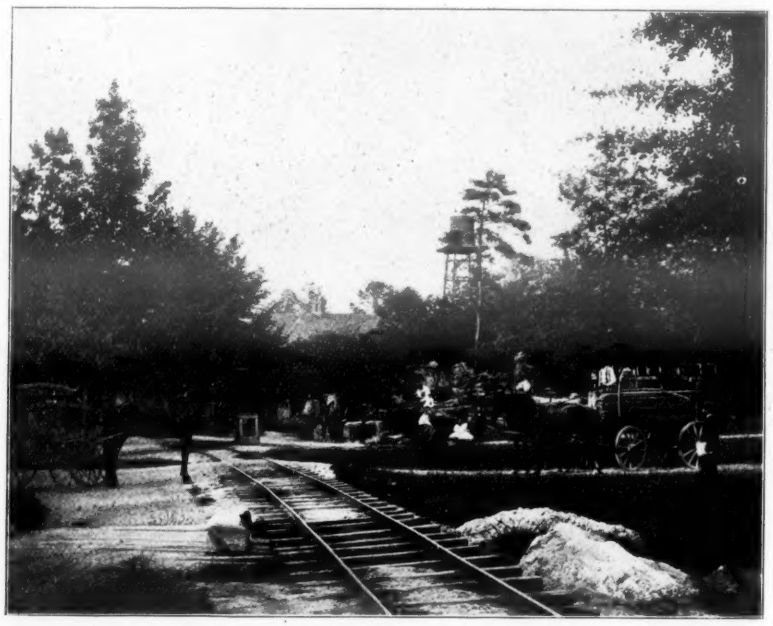
Hotel im Sweet Water-Park.

Dieses Hotel ist ein modernes Gebäude und hat $250,000 gekost:t. Es hat eine der feinsten Badeeinrichtungen im Staate. Viele Kurgäste aus allen Gegenden der Union verbringen hier die Sommermonate und trinken Lithia-Wasser.



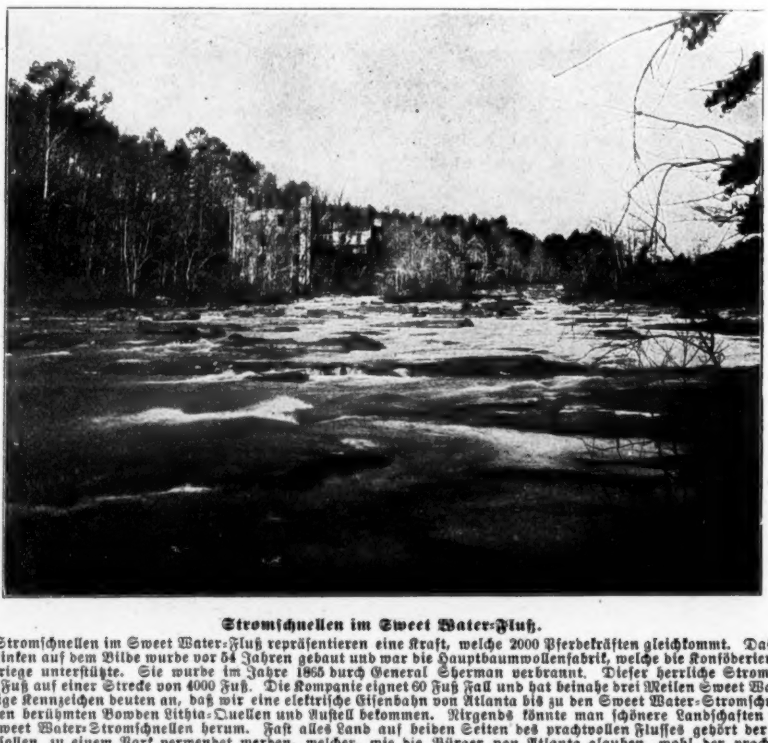
Die Station Austell.

Austell liegt an der Vereinigung zweier Hauptlinien der Southern Railway, und das Bild zeigt, wie die beiden Linien auseinander gehen. Das Geleise links geht nach Birmingham, New Orleans und California, und das Geleise rechts führt nach Chattanooga, Cincinnati und Chicago und dem Westen. Das Land unserer Kompanie geht bis zur Wassertank, welche man auf dem Bilde sieht. Die Kompanie eignet dort ungefähr 5 Acres, welche in letzter Zeit sehr hoch im Preise gestiegen sind.



Lithia Springs-Park.

Der Kompanie Gespann mit einer Ladung Holz durch Bowden Lithia Springs-Park gehend, eine halbe Meile von Austell.



Stromschnellen im Sweet Water-Fluß.

Die Stromschnellen im Sweet Water-Fluß repräsentieren eine Kraft, welche 2000 Pferdekräften gleichkommt. Das Ziegelgebäude zur Linken auf dem Bilde wurde vor 54 Jahren gebaut und war die Hauptbaumwollenfabrik, welche die Konföderierten-Armee im Bürgerkriege unterstützte. Sie wurde im Jahre 1865 durch General Sherman verbrannt. Dieser herrliche Strom hat einen Fall von 80 Fuß auf einer Strecke von 4000 Fuß. Die Kompanie eignet 60 Fuß Fall und hat beinahe drei Meilen Sweet Water-Front. Gegenwärtige Kennzeichen deuten an, daß wir eine elektrische Eisenbahn von Atlanta bis zu den Sweet Water-Stromschnellen, und von da zu den berühmten Bowden Lithia-Quellen und Austell bekommen. Nirgends könnte man schönere Landschaften finden, als um diese Sweet Water-Stromschnellen herum. Fast alles Land auf beiden Seiten des prachtvollen Flusses gehört der Kompanie. 200 Acres sollen zu einem Park verwendet werden, welcher, wie die Bürger von Atlanta glauben, wohl der prachtvollste im Staate sein wird. Die vielen Nebenflüsse, welche sich aus den Quellen oben auf den Bergen bilden, bieten die besten Wasserrechte dar. Der höchste Punkt, welchen die Kompanie eignet, und von welchem man alle Wasserschnellen übersehen kann, wurde von der Konföderierten-Armee als eine Signalstation benutzt, und der große Baum, auf welchen das Signal gestellt wurde und welcher noch teilweise existiert, wurde später auch von den Nördlichen als Signalstation benutzt.

Georgia-Wald.

Eine Waldansicht auf dem Land, welches der Kompanie gehört. Der große Pappelbaum in obigem Bilde ergab 4000 Fuß Holz, von welchem drei Viertel erster Klasse Bauholz war. Der Boden des Landes ist sehr fruchtbar.

Holzcamp No. 1.

Eine teilweise Uebersicht des ersten Holzcamp, enthaltend Weißeichen, Pappeln und Fichtenholz. Ungefähr 30 Acres Bottomland, ganz nahe beim Camp, wurden im Juni gepflügt, und das Korn, welches man auf dem Bilde sieht, ist die erste Ernte darauf.

Der Mühlenbach.

Der Mühlenbach ergießt sich eine kleine Strecke von dem Kompanie-Land in den Sweet Water-Fluß. Die erste Mahlmühle in diesem Teil des Staates wurde an diesem herrlichen Flusse, der mit seinen Nebenflüssen eine Strecke von einer Meile durch das Kompanie-Land läuft, erbaut.

Welcome Inn.

Das obige Bild giebt uns eine Teilansicht des Gasthauses, welches die Kompanie eignet. Der Platz, auf dem das Gasthaus steht, umfaßt acht Acres, die so gelegen sind, daß sie von zwei Straßen durchschnitten werden, wodurch 40 Bauplätze (lots) gewonnen werden. Es besitzt 15 gut ausgestattete Zimmer und befindet sich an Spring St. Es ist ein großes Gebäude, und der neue Stall hat Raum für zehn Pferde und mehrere Kühe, einen modern eingerichteten Hühnerstall und andere Einrichtungen. Eine gute Familie, welche Erfahrung hat, wird für dieses Gasthaus gesucht.

Alle Anfragen, die irgend jemand über Klima, Bodenverhältnisse u. s. w. stellen möchte, sind zu richten an J. S. Lehman, Elkhart, Ind., oder wer nicht englisch schreiben kann oder will, mag auch an C. C. Wiens, Elkhart, Ind., schreiben.